

4/2025

35. Jahrgang

Zum Mitnehmen!

Füllhorn

Das Magazin für Soester Bürgerinnen und Bürger



Kultur

Informationen

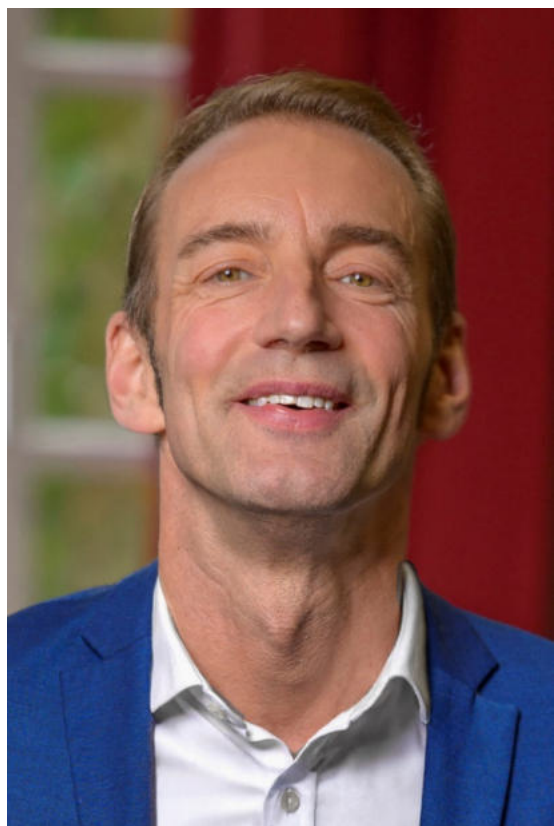
Unterhaltung

Geschichte

Land und Leute

Veranstaltungen

Liebe Seniorinnen und Senioren, liebe Leserinnen und Leser des Füllhorns,



die Adventszeit steht vor der Tür – eine Zeit der Besinnung, der Lichter und der Begegnungen. Sie lädt uns ein, innezuhalten und dankbar auf das vergangene Jahr zu schauen. Gerade in diesen Wochen spüren wir besonders deutlich, wie wertvoll Gemeinschaft, gegenseitige Unterstützung und Mitmenschlichkeit sind.

Als neuer Bürgermeister von Soest ist es mir ein großes Anliegen, dass unsere Stadt ein Ort bleibt, an dem sich ältere Menschen wohlfühlen – wo sie aktiv am gesellschaftlichen Leben teilnehmen, gute Anlaufstellen für alle Lebenslagen finden und ihre Freizeit nach ihren eigenen Wünschen gestalten können. Sie, liebe Seniorinnen und Senioren, tragen mit Ihrer Lebenserfahrung, Ihrem Engagement und Ihrer Verbundenheit zu unserer Stadt wesentlich dazu bei, dass Soest menschlich, lebendig und solidarisch bleibt. Dafür danke ich Ihnen von Herzen.

Ein Blick zurück

Das Jahr 2025 bot viele Gelegenheiten, dieses Miteinander zu erleben. Im März begeisterte das Benefizkonzert in der Soester Stadthalle. Das E-Bike-Training im Juni und der Verkehrssicherheitstag auf dem Domplatz verbanden Information, Begegnung und Freude am Mitmachen. Ich weiß: Altersgerechte Mobilitätsangebote werden in Zukunft noch wichtiger für die Lebensqualität einer Stadt.

Mit der Neuauflage des *Seniorenwegweisers* liegt ganz druckfrisch wieder ein wichtiger Begleiter für den Alltag in aktualisierter Form vor. Besonders freut mich der Start des Projekts „*Herzenssprechstunde*“, das Zuhören, Zeit und Zuwendung in den Mittelpunkt stellt. Im Seniorenbüro gab es zudem einen personellen Wechsel – mit großem Dank verabschiedeten wir den langjährigen Mitarbeiter Gerd Wohter, der viele Jahre mit Herzblut für die Belange älterer Menschen gearbeitet hat. Und nicht zuletzt hat das beliebte *Café Kränzchen* im *Schiefen Turm* vorübergehend ein gutes Ausweichquartier gefunden.

Ein Blick nach vorn

Auch 2026 verspricht viele Höhepunkte: Ende April lädt die **4. Soester Seniorenwoche** unter dem Motto „*Licht & Schatten*“ zu Begegnungen, Gesprächen und Impulsen ein. Anfang Mai dürfen wir dann Gastgeber für die **Landesseniorenvertretung NRW** sein, die mit rund 200 Mitgliedern in der Soester Stadthalle tagt. Und im Herbst 2026 steht die **Neuwahl des Seniorenbeirats** an – ein wichtiges Ereignis für unsere lokale Demokratie. Ich möchte Sie ermutigen: Nutzen Sie diese Möglichkeit der Mitwirkung! Ihre Stimme und Ihre Erfahrung sind gefragt und wertvoll.

Zum Jahresende

Ich wünsche Ihnen von Herzen eine friedvolle Adventszeit, gesegnete Weihnachtstage und einen guten Übergang in das neue Jahr 2026. Möge es Ihnen Gesundheit, Zuversicht und viele gute Begegnungen bringen.

Herzlichst,

Ihr
Marcus Schiffer
Bürgermeister

Grußwort des Bürgermeisters		
Das Jägerken	Hans-W. Gierhake	4
Engel	Hans König	6
Das Gedicht vom Leben	Joachim Kösling	7
Weihnachten hinter Stacheldraht	Barbara Köster	8
Bis der Teig lächelt – Die Mohnrollen meiner Mutter	Milla Dümichen	11
Weihnachtspost	Eva von Kleist	12
Hätten Sie's gewusst? Blick auf's Detail: Fußabdrücke in der Hohne	Barbara Köster	13
Vom Butterbrot zum Weihnachtsstern	Dagmar Schindler	14
Sommerliche Auszeit für Senioren und Seniorinnen	Mara Niggemeier	15
Wiesenkirche: Kirchenmäuse suchen Verstärkung		15
Wenn das Leben Falten schlägt	H. B.	16
An unsere Läser	Rudolf Köster	16
Null Aktivierung	Eva von Kleist	17
WhatsApp-Kanal Stadt Soest: Jetzt immer bestens informiert		18
Mein simplosophisches Kaleidoskop	Rudolf Köster	19
Betreutes Wohnen	Chr. Vogelsang	20
Die wunderbare Welt Karls des Klugen	Eva von Kleist	21
Tagung der Weihnachtsmänner	Hannelore Johänning	22
Wintererinnerungen	Helga Licher	24
Weihnacht	Rudolf Köster	25
Tausendsassa Merritt Isaac Singer	Hannelore Johänning	26
Der schönste Weihnachtsbaum	Mathilde Otte	28
Christl. Hospiz Soest: Ein Ort an dem das Leben bleibt	Seb. Thiemann	30
Bestandsaufnahme	Dagmar Schindler	32
Silvester- ein Tag mit Jahrhunderte langer Geschichte	Barbara Köster	33
Schweres Gepäck	Siegfried Steffen	35
Eule oder Lerche?	Milla Dümichen	36
Onlinebanking für Senioren	Hety Büchte	37
Leserbriefe		39
Weihnachtsmenü	Gerhild Oehmichen	40
Raten Sie mal . . .	Eva von Kleist	43
Rätselauflösung 2025-03	Barbara Köster	44
Veranstaltungskalender	Petra Arlitt	45
Impressum		49
Hier lacht das Füllhorn		51

**Sie erhalten in Ihrem Umkreis kein Füllhorn?
Hier finden Sie es immer:**

Soest

**Seniorenbüro - Rathaus I
Am Vreithof 8
Eingang Am Seel**

Bad Sassendorf

**Gäste-Information
Kaiserstraße 14**



Dat Jägerken unterwegs in der Stadt

Unter dieser Überschrift wird über Bedenkenswertes aus unserer Stadt berichtet. Aus der Sicht eines Zeugen, der in einem anderen Zeitalter gelebt und daher andere Erfahrungen hat als wir, bekommt manches plötzlich eine neue Qualität. Wir wünschen uns, dass der Zeuge hilft, unsere Welt zu beurteilen und gelegentlich dem gesunden Menschenverstand eine Bresche zu schlagen.



Füllhorn: Hallo Jägerken! Im September haben wir Soester Marcus Schiffer in der Stichwahl zum Bürgermeister gewählt. In allgemeiner, unmittelbarer, freier, gleicher, geheimer Wahl. Diesen Wahlmodus gibt es ja wohl noch nicht seit ewigen Zeiten.

Jägerken: Nein. Natürlich nicht. Als im Mittelalter das Amt des Bürgermeisters in den neu entstehenden Städten erfunden wurde, gab es in Soest keine direkte Wahl. Ich stelle mir das so vor: Da gab es vor mehr als 1000 Jahren eine Art Stammtisch der Fernkaufleute und deren Wortführer. Es trafen sich also die unruhigen, kreativen und welterfahrenen Geister dieser kleinen Ansiedlung namens Susato und träumten von etwas Größerem. Wichtig war ihnen, dass sie die inneren Angelegenheiten ihrer Siedlung selbst regeln konnten und dass z. B. der Stadtherr, der Erzbischof von Köln, Ansprechpartner vor Ort fand. Als aus dem Wortführer ein Amt und aus dem Stammtisch eine Institution wurden, gab es auch bald Regeln. Wer gehörte dazu und wer hatte das Sagen, wenn der Wortführer geschäftlich unterwegs war nach Gotland oder Nowgorod? Damals schrieb man so etwas nicht auf. Jeder wusste schließlich, was vereinbart war. Erst nach Konflikten, als andere Gruppen in der Stadt Mitsprache forderten und die Regeln komplizierter wurden, schrieb man sie auf und bewahrte sie in einer Truhe (Archiv) sicher auf. Nach der ältesten überlieferten Regel von 1260 war die Stadt in sechs Pfarrbezirke, Hofen, eingeteilt. In denen wurden alle Jahre wieder je zwei Vertrauensleute (Burrichter) ausgewählt, die kleine Streitigkeiten regelten. Diese insgesamt zwölf Burrichter der sechs Hofen bestimmten auch

alle Jahre wieder zwölf neue Ratsmitglieder - das war der halbe Rat - und einen neuen Bürgermeister. Die übrigen 12 Ratsmitglieder und der alte Bürgermeister blieben noch ein Jahr im Amt. Über die Jahrhunderte haben sich die Formalitäten immer wieder mal geändert. Schließlich war es in der frühen Neuzeit eine kleine Gruppe von „ratsfähigen“ Familien, die die Besetzung von Rat und Bürgermeisteramt unter sich ausmachte. Die haben ihre Verhandlungen natürlich nicht aktenkundig gemacht, so dass wir das heute im Archiv nicht einfach nachlesen können. Aber immerhin sind rund 500 Bürgermeister dem Archiv namentlich bekannt.

Füllhorn: *Wie war das denn, als du in Soest warst, das war ja wohl 1636 bis 1637. Kannst du die beiden Bürgermeister?*

Jägerken: Nein! Ich war 15 Jahre jung und musste das Pferd meines Dragoners pflegen, also füttern, tränken und striegeln. Das war mein Leben. Ich war das kleinste Licht im großen Militärapparat und interessierte mich nur für meinen persönlichen Kram: Wie werde ich satt, wie bleibt das Pferd gesund und stark?

Das war überall so. Stadtgesellschaft und Militär beobachteten sich misstrauisch. Die Stadtgesellschaft musste zur Verfügung stellen, was das Militär forderte und mit Waffengewalt durchgesetzt hätte. Die Befehlshaber stellten auch gern Forderungen für die eigene Tasche. Ja, es war Krieg. 1636 war außerdem der Höhepunkt der Pest mit vermutlich knapp 2000 Toten bei vielleicht 5000 Einwohnern in der Stadt. Die Welt war aus den Fugen. Es war die Hölle auf Erden. Jeder hatte Angst um sein Leben.

Füllhorn: *Erzähl mir, was du von den Bürgermeistern in Soest weißt.*

Jägerken: Einer hieß Michael Michels. Von dem habe ich später in klugen Büchern gelesen. Im Oktober 1635 flüchtete er vor der Pest aus der Stadt auf sein Landgut in Nateln. Anfang November wurden er und seine Familie dort von marodierenden Soldaten bis aufs Hemd ausgeplündert. Sie kamen mit dem buchstäblich nackten Leben davon. Der Bürgermeister hatte die Wahl zwischen Pest in der Stadt und Überfällen auf dem Land. Immerhin hatte er eine Wahl, viele andere nicht. In seinen späteren Amtsperioden half er, die Stadt zu verwalten und Geld für die Bedienung militärischer Erpressung aufzutreiben. Als das im Oktober 1640 nicht gelang, wurde er zusammen mit anderen Beamten als Geisel verschleppt. Irgendwann muss er freigekommen sein. Wieder ein paar Jahre später ist sein Haus am Markt ausgebrannt. Heute residiert dort die Deutsche Bank. Es fehlten Wassereimer und Leitern. 1646 wurde der Bürgermeister anlässlich eines Umtrunks vom sturzbesoffenen Stadtkommandanten übel verprügelt. Das Amt des Bürgermeisters brachte nicht nur Freude. Vielleicht sind diese vier Episoden auch gleichnamigen Verwandten zuzuordnen. Wer weiß.

Füllhorn: *Dein Biograf, Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen, beschreibt deine Soester Zeit als eine lustige Zeit, in der du als das umtriebige Jägerken von Soest in der Region berühmt und reich wurdest.*

Jägerken: Ach ja, der Dichter! Der hat Dichtung und Wahrheit vermischt. Als er schrieb, lag der große Krieg erst dreißig Jahre zurück und war das Trauma aller Eltern und Großeltern. Der wollte seine Bücher verkaufen. Der wusste, dass kein Mensch mehr die Erzählungen von Hunger und Tod hören oder lesen wollte. Allgemeine Armut und zerstörte Städte gab es immer noch. Hätte der den Horror des Krieges realistisch beschrieben, hätte sein Verleger ihn gefragt: „Herr Grimmelshausen, wo bleibt das Positive?“ So hat er denn geliefert.

Füllhorn: *Wie kam es denn zur Wahlordnung unserer Zeit?*

Jägerken: Das war ein langer Weg. Über die Jahrhunderte hat jedes Zeitalter sein eigenes Kommunalrecht verhandelt und eine

Kommunalordnung erfunden, die zur Staatsverfassung passte.

Füllhorn: *Und das wäre?*

Jägerken: Das absolutistische Preußen schaffte im 18. Jahrhunderts die Selbstverwaltung der Städte ab und machte 1751 den Bürgermeister von Soest in allen Einzelheiten von Weisungen aus der Hauptstadt abhängig.

Der Zusammenbruch Preußens im frühen 19. Jahrhundert bewirkte eine Rückbesinnung auf die städtische Selbstverwaltung. Das sollte Energien freisetzen. Die Wahl von Bürgermeister und Rat geschah ab 1837 nach dem sog. Dreiklassenwahlrecht. In der Nazizeit wurde der Bürgermeister durch Organe der NSDAP berufen. Am 6./7. April 1945 eroberten die Amerikaner Soest und setzten noch am 7. April einen Bürgermeister ein, zu dessen Kontrolle und Unterstützung der inzwischen britische Stadtkommandant dann einen Stadtrat ernannte, der erstmals am 21. November 1945 zusammentrat.

Füllhorn: *Demokratisch war das aber nicht.*

Jägerken: Richtig. Eine Vertretung der Deutschen zu benennen war sicher klug und plausibel. Erst später, aber noch im Jahre 1945 habt auch ihr Soester die demokratischen Parteien in eurer Stadt organisiert, die in den folgenden Jahren schließlich eine zuverlässig funktionierende Demokratie in der BRD aufzubauen halfen. Die kommunale Selbstverwaltung ist verfassungsrechtlich in Art. 28 Abs. 2 Grundgesetz (GG) garantiert. Das ist auch der Rahmen für das Kommunalwahlrecht mit allgemeiner, unmittelbarer, freier, gleicher, geheimer Wahl von Bürgermeister und Rat. In der Kommunalwahl 2025 konnte sich Marcus Schiffer, SPD, im zweiten Wahlgang (Stichwahl) durchsetzen. Seine Partei stellt im Rat die zweitstärkste Fraktion. Alle Entscheidungen des Rates werden sorgfältig verhandelt werden müssen, damit sie eine Mehrheit bekommen.

Füllhorn: *Dazu viel Glück, Marcus Schiffer!*

Danke, Jägerken, für das Gespräch.

Das Gespräch führte Hans-Werner Gierhake.

Engel

Diese zauberhaften Wesen mit den kleinen oder meist großen Flügeln – in der Advents- und Weihnachtszeit sind sie fast überall gegenwärtig: als Weihnachtsschmuck und Dekoration.

In den Sprachen der Bibel gibt es eigentlich gar kein Wort, das unserer Vorstellung von Engel entspricht. Denn „Engel“ kommt von dem griechischen Wort „angelos“, und das heißt einfach nur Bote.

Immer wieder kommen diese Engel in der Bibel vor. Sie sind die Boten Gottes. Dort, wo Engel auftreten, ist Gott gegenwärtig. Ihr tröstendes, mahnendes, bewahrendes und wegweisendes Reden und Handeln verkündigt Gottes Willen. Und es gibt kaum Stellen in der Bibel, wo Zweifel bestehen, ob es sich nun um einen Menschen oder um ein überirdisches Wesen handeln soll.

Es gibt ein sehr tiefsinniges Gedicht von Rudolf Otto Wiemer mit dem Titel „Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein“ (und für Frauen gilt das natürlich in gleichem Maße):

***Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein,
die Engel.***

Sie gehen leise, sie müssen nicht schreien.

***Oft sind sie alt und hässlich und klein,
die Engel.***

***Sie haben kein Schwert, kein weißes Gewand,
die Engel.***

***Vielleicht ist einer, der gibt dir die Hand,
oder wohnt neben dir, Wand an Wand,
der Engel.***



***Dem Hungernden hat er das Brot gebracht,
der Engel.***

***Dem Kranken hat er das Bett gemacht,
und er hört, wenn du ihn rufst, in der Nacht,
der Engel.***

***Er steht im Weg und er sagt: Nein,
der Engel,
groß wie ein Pfahl und hart wie ein Stein –
es müssen nicht Männer mit Flügeln sein,
die Engel.***

Ob Ihnen in Ihrem Leben solche Engel begegnet sind?

Ich wünsche Ihnen, dass Ihnen immer wieder Engel begegnen. Und vielleicht waren und sind Sie ja auch manchmal einer?!

Hans König



Das Gedicht vom Leben

**„Wir alle werden sterben!“
Das ist uns längst bekannt.
Von daher gilt die Frage:
„Ist das dann relevant?“**

**Die Antwort lautet „Nein“
und öffnet uns das Tor:
Die Frage, die muss lauten:
„Was passiert davor?“**

**„Leben“ ist die Antwort,
die sich von selber gibt
und „Lieben“, ohne Frage,
wen und was man liebt.**

**So intensiv wie möglich,
mit Mut und Energie,
mit Kraft und voller Freude,
und ganz viel Empathie.**

**wenn uns das gelingt,
ist das Ende fast egal.**

**Und immer daran denken:
„Wir leben nur einmal!“**

Joachim Kösling





Weihnachten hinter Stacheldraht

Noël 1940 - Weihnachten im Oflag VI A

Es gibt viel Schnee und klirrende Kälte, genauso, wie man es braucht, um wirklich Weihnachten zu feiern und auf wundersame Weise zeigt auch der Himmel, in diesen Nächten mit funkelnden Sternen übersät, ein weihnachtliches Gesicht. In den Zimmern der Blocks kümmert man sich um die Vorbereitungen für ein bescheidenes Behelfsweihnachten. Nach und nach begeben sich draußen stille Grüppchen aus den einzelnen Blocks zum Pferdestall, in dem „*La Messe de minuit*“, die Mitternachtsmesse, gefeiert werden wird. Der moderne und saubere Stall wird morgen Theater, heute aber Kathedrale sein: Hohe Futtertröge dienen als Tribünen, die Pfosten der Seitenwände als Pfeiler, ein Tisch wird zum Altar. Gleich werden die Offiziere dort gedrängt eng an eng stehen, aber das nimmt man in Kauf. Schließlich ist Weihnachten! Auch hinter Stacheldraht.

Schon eine Stunde vorher beginnt der Lagerchor traditionelle lateinische und französische Weihnachtslieder zu singen und die Sänger zaubern mit ihren Stimmen von Beginn an eine charmante, warme Stimmung und eine rührende Poesie ruft in allen Zuhörern die Erinnerung an vertraute französische Weihnachtsabende wach: An weithin sichtbar hell erleuchtete Kirchen und Kathedralen, an das feierliche Klangbild der Kirchenglocken, die zur Messfeier einladen, an glanzvolle Mitternachtsmessen und auch an die reich gedeckten Tafeln in den französischen Familien. „*All das vermissen wir durch das Hiersein und den Entzug unserer Freiheit. Es ist ein trauriges Weihnachten*“, sagt Abbé Bonduelle. Am Ende des engen, langen, dunklen

Pferdestalls ist seine große weiße Gestalt zu erkennen. Seine Stimme ist jedem vertraut von den vorbereitenden Adventspredigten der vergangenen Wochen. Und welch ein Glück, dieser Gottesdienst wird erstmals seit langem wieder mit französischem Messwein zelebriert werden können. Kurz vor dem Fest war Abbé Hache vom deutschen Wachpersonal eine Weinkiste zugestellt worden, die ein französischer Amtsbruder aus der Heimat mit dem Hinweis „*Rotwein für die Messe*“ geschickt hatte.

Die Gedanken aller kreisen bei dieser entbehrungsreichen Weihnacht um das Zuhause, dorthin, wo einer fehlt, wo sie fehlen. Vor ihren Augen entstehen die lebenswürdigen Familienszenen, sie sehen die aufgebauten Krippen und kleine blonde und braune Haarschöpfe drängen sich bewundernd drum herum. Der Gesang der alten Weihnachtslieder scheint hörbar und die kindlichen Stimmen werden diesmal sagen: „*Liebes Christkind, mach, dass Papa bald zurückkommt!*“ Und dieser unendlichen Traurigkeit folgt mit dem Schlusssegen der Mitternachtsmesse doch ein Hoffnungsschimmer, der sie einen Moment lang von der Tristesse ihres Lageralltags fortführt.

den Moment lang von der Tristesse ihres Lageralltags fortführt.

25. 12. 1940 Aufführung im Pferdestall

Morgen werden im Pferdestall Kameraden der Pfadfinder-Gruppe vor einem einfachen und

doch geschickt gebauten Bühnenbild das „Mysterium des Jesuskindes in Flandern“ aufführen, eine vom flämischen Schriftsteller Felix Timmermans verfasste Nacherzählung der Weihnachtsgeschichte, adaptiert ins Hier und Jetzt. Zunächst sind die Theologen zögerlich, dieser Aufführung zuzustimmen. Aber der Gedanke, den Kameraden neben der Mitternachtsmesse noch



Der Pferdestall

einen Glanzpunkt an diesem Weihnachtsfest zu beschern, schiebt alle Bedenken beiseite. Jetzt gilt es nur noch, prekäre Bedingungen zu überwinden, aber durch erstaunliche Phantasie und die aus dem Nichts gemachten Kostüme wird es eine gelungene Inszenierung. Abbé Bonduelle übernimmt die Anmoderation: *„Meine Herren, ist es für Sie erstaunlich, einen Priester auf der Bühne anstatt auf einer Kanzel zu sehen? Die Begeisterung und der Schwung unserer jungen Kameraden haben mich überzeugt, hier zu sprechen. (...) Ein Geheimnis einer Episode der religiösen Geschichte zu spielen, es zu nehmen und in eine andere Zeit und in andere Umstände zu völlig anderen Bedingungen der Zeit, der Kultur, umzusetzen, ist nicht leicht. (...) Unseren Spielern ist das gelungen. Sie, das Publikum, werden mit einbezogen werden ...“* Und später dann, am Schluss der Aufführung, belohnen die Akteure der tosende Applaus und die sichtbaren Emotionen der Zuschauer.

Ja, so hat das erste Weihnachten 1940 im Oflag VI A ausgesehen. Seit einem halben Jahr waren sie hier. Ihr Offiziersstatus sicherte ihnen lt. der Genfer Konvention zu, nicht zu Arbeiten herangezogen werden zu können. Und so glaubten alle, dass ihre Gefangenschaft nicht von langer Dauer sein würde. Dass die meisten vier weitere Weihnachtsfeste in Soest würden erleben müssen, das ahnte 1940 niemand.



Krippenszene, im Lager gebaut

Krippen, Theater und Musik

Für die Folgejahre ist den zahlreichen Zeitzeugenberichten zu entnehmen, dass sich sukzessiv ein intensives kulturelles und reli-

giöses Leben im Lager entwickelte, das auch die Weihnachtsfeste bereicherte. So organisierten die Gefangenen beispielsweise an den Heiligabenden in den Fluren ihrer Blocks Theateraufführungen, musikalische Beiträge, Sketche usw., thematisch immer abgestimmt auf das bevorstehende Fest. Selbstgebaute Krippen wurden aufgestellt und zusammen mit spärlichen Dekorationen zauberten sie ein weihnachtliches Ambiente.

Auch der abendliche Appell auf dem Exerzierplatz trug an diesen Tagen ein besonderes Gesicht. Man bewies großen Einfallsreichtum, um durch Weihnachtsdeko den Paraden der einzelnen Kompanien eine für diese Heilige Nacht angemessene Umgebung zu schaffen.

La Messe de minuit



Während die erste Mitternachtsmesse im Pferdestall gefeiert wurde, gewährten die Deutschen in den Folgejahren an Heilig Abend die Nutzung der Großen Halle. Das sicherte einer Vielzahl Franzosen die Teilnahme. Kurz vor Mitternacht wurden die Türen

der Großen Halle geöffnet. Ein jeder brachte seinen Hocker mit, um während der etwa zwei Stunden andauernden Zeremonie in bitterer Kälte zumindest einen Sitzplatz zu haben.

Die Priester gestalteten dann würdevolle Mitternachtsmessen und schufen mit biblischen Texten und Gesängen eine feierliche Atmosphäre. Lagerorchester und Lagerchor hatten ihre großen Auftritte. Für den Heiligabend 1943 berichtete André Richhomme: *„... man lässt uns die schönsten gregorianischen Stücke aus einem reichen Repertoire hören. Sechs Priester spenden gleichzeitig die Kommunion. Es fühlt sich an wie die größten Zeremonien von Notre-Dame de Paris.“*

Bittere Wirklichkeit

Und trotzdem, all das vermeintlich Positive täuschte nicht über die traurige Realität hinweg. Kapitän Traizet schrieb Weihnachten 1944: *„Vorbereitungen und Adventskonferenzen, dann auf jeder Etage von 9:00 bis*

10:00 Uhr kleiner Musikabend, um 23:00 Uhr Liturgische Messe in der Großen Halle des Lagers. Ausnahmsweise durften wir anstatt ab 16:30 Uhr in den Blöcken eingeschlossen zu sein, ausgehen. (...) Wir hatten Licht bis zur vollen Stunde, trotz einiger Unterbrechungen aufgrund der Alarme. Heiligabend gab es eine halbe Scheibe Brot, bestreut mit Zuckerstreuseln, Marmelade und dazu eine Schokolade, hergestellt aus ein paar wertvollen Reserven. Heute habe ich das Kartoffelmenü mit Milchreis kombiniert, damit sich unsere Mägen zumindest an diesem Tag nicht so sehr an uns erinnern. Das Fehlen von Paketen (aus der Heimat) ist deutlich spürbar ..."

Wunderbare Weihnachtsfeste?

Wenn Sie, liebe Leser, meinen Bericht zu den Weihnachtsfesten hinter Stacheldraht aufmerksam gelesen haben, entstand möglicherweise der Eindruck, dass diese Feiertage erstaunlicherweise doch sehr schön gewesen sein müssen. Warum? Schauen Sie noch einmal auf meine Formulierungen: Charmante, warme Stimmung, rührende Poesie, glanzvolle Mitternachtsmessen, feierliche Atmosphäre. Suggestieren nicht alle diese Begriffe zunächst eine absolut heile Weihnachtswelt? Steht das nicht im Widerspruch zu gelebter Gefangenschaft? Ich sollte Ihnen an dieser Stelle zum besseren Verständnis sagen, dass ich tatsächlich nur die „Bilder nachgezeichnet“ habe, die so von den Zeitzeugen übermittelt worden sind.

In der Regel verfassten sie ihre Berichte nach der Befreiung, oftmals erst Jahrzehnte später. Inzwischen hatte sich die Sicht auf

die verhängnisvolle Zeit verändert. Viele bewerteten diese Jahre als nicht nur leidvoll, sondern besonders als Zeit der menschlich-moralischen Reifung, der inneren Wandlung. Diese Jahre der erzwungenen Distanz zu Heimat und Familie wurden in der Rückschau als nicht verlorene charakterisiert. Aber natürlich verdrängten sie das erlebte Leid nicht – sie ordneten es, als eine Form der Resilienz, neu ein. Und unter diesen Aspekten sollte man die ausformulierten und teilweise glorifizierenden Beschreibungen der Weihnachtsfeierlichkeiten im Lager bewerten. Übrigens, Tagebuchskizzen von Gefangenen sind sehr viel direkter, weil sie zeitnah verfasst wurden.

Barbara Köster

Anmerkungen:

Die Karikatur des Hocker tragenden Offiziers stammt aus dem im Lager geschriebenen und illustrierten Buch „Oflag VI A“ (Lt. Marc Blancpain/St. Louis Morel-Fatio)

Zitate aus diversen Zeitzeugenberichten / Fotos Pennel, Frankreich

Hinweis: Besuchen Sie die Gedenkstätte Französische Kapelle, dort wird die Erinnerung an die französischen Offiziere wachgehalten: <https://www.franzkapellesoest.de>.

Öffnungszeiten in 2025: **23.11.2025 und am 14.12. und 28.12.2025 von 11:00 bis 17:00 Uhr geöffnet.** Der Eintrittspreis in die Gedenkstätte Französische Kapelle beträgt 5,00 €





Als Kind glaubte ich, dass Mamas Mohnrollen Zauberkräfte hätten. Wenn ihr Duft durchs Haus zog, ließ ich alles liegen. Bücher, Spiele, Gedanken ... denn dieser Duft bedeutete, dass heute ein besonderer Tag war. Mama backte sie nur zu Geburtstagen oder zu Weihnachten. Weil ich sie so sehr liebte, wagte ich eines Tages, Mama nach dem Rezept zu fragen. Zu meiner Verwunderung antwortete sie nüchtern: „Ich habe es nie aufgeschrieben. Alle meine Rezepte habe ich im Kopf.“ Im Gegensatz zu ihr brauche ich genaue Angaben. Also versuchte ich, sie mit Fragen zu konfrontieren und das Rezept selbst aufzuschreiben. Ihre Antworten klangen jedoch wie Rätsel: „Du wirst es spüren. Der Teig spricht, wenn du ihn lässt.“

Sie ließ mich über ihre Schulter schauen, während sie den Teig hauchdünn ausrollte. Der Mohn – gemahlen, dampfend, vermischt mit Zucker, Zimt und einem Hauch Rum – war mehr als nur eine Füllung. Er war ein Gedicht. Mama sprach mit sich selbst oder mit dem Teig, während sie ihn verarbeitete: „Ein wenig Orangenabrieb. Aber nicht zu viel. Sonst vergisst der Mohn, wer er ist.“

Als ich sie fragte: „Wie viel Zucker kommt rein?“, lächelte sie und antwortete: „Das hängt davon ab, wie süß du ihn haben möchtest.“ „Und Butter?“ „Bis der Teig lächelt.“ Heute weiß ich, was sie damit meinte: Der Teig hat die richtige Konsistenz – er ist glatt, geschmeidig, nicht zu trocken und nicht zu flüssig. Er „fühlt sich richtig an“. Wie poetisch das aus ihrem Mund klang! Sie hatte damals genauso viel Spaß beim Backen wie ich

heute beim Schreiben meiner Geschichten. Sie sollen stimmen, glatt und geschmeidig sein und Spaß machen.

Als ich sie bat, die Rolle formen zu dürfen, warnte sie mich: „Nicht zu stramm, sonst platzt sie beim Backen. Und nicht zu locker, sonst wird sie zu flach.“ Die fertige Rolle wurde auf das Blech gelegt, mit Eigelb bestrichen und mit etwas Hagelzucker bestreut – wie ein letzter Gruß. Als Mama den Ofen einschaltete, suchte ich nach der Stoppuhr, doch sie winkte ab. „Wie weißt du, wann sie fertig ist?“, fragte ich. Wieder eine knappe Antwort: „Die Farbe ist entscheidend.“

Obwohl sie die Zutaten nie gewogen, keine Zeit gestoppt und kein Rezept benutzt hat, kam ihre Mohnrolle immer perfekt aus dem Ofen.

„Wie soll ich das je nachmachen?“, beschwerte ich mich. Sie lachte nur und sagte: „Du kannst deine eigene Variante finden – und die wird genauso gut schmecken. Vielleicht sogar besser. Sei mutig!“

Während die Rolle am Fenster abkühlte, schlich sich mein Vater heran. Er wollte sich das knusprigste Endstück sichern. Doch er bekam sofort einen Klaps auf die Finger. Später, beim Anschnitt, strahlte Mama Zufriedenheit aus: „Man sieht am Schnitt, ob sie gelungen ist. Und am Gesicht desjenigen, der den ersten Bissen nimmt.“

Manche Rezepte existieren nicht in Kochbüchern, sondern in Erinnerungen und Augenblicken – und dem Mut, einfach loszulegen, so wie die Mohnrolle meiner Mutter.

Ludmilla Dümichen



Weihnachtspost

Als ich Anfang Dezember einen Stapel alter Papiere ordnete, entdeckte ich eine Karte meiner ehemaligen Kollegin Maja. Auf dieser Karte sprach sie

mir Mut zu für meine Pläne nach der Pensionierung. „Dein neues Projekt ist genau das Richtige für dich“, schrieb sie. „Ich kann mir sehr gut vorstellen, wie du als Vorlesepatin durch die Kindergärten und Grundschulen ziehst. Ich bin gespannt, wie das läuft. Melde dich ...“

Die Karte war inzwischen sieben Jahre alt. Ich hatte Maja immer mal anrufen wollen, es aber dann doch nie getan, abgelenkt von kleineren und größeren Alltäglichkeiten. Und so waren Maja und ihre Karte nach und nach in Vergessenheit geraten.

„Schade“, dachte ich und viele Erinnerungen kamen hoch. Erinnerungen an gemeinsam verbrachte Mittagspausen mit Milchkaffee und Camembert-Brötchen im Café der Bäckerei Essmann, die von unserem Arbeitsplatz schnell zu erreichen war. Ich sah sie wieder vor mir, ihre freundlich zugewandte Miene, hörte wieder ihre beruhigende Altstimme, wenn bei mir irgendetwas schiefgelaufen war, erinnerte mich an ihre Offenheit, was eigene Probleme betraf, und an ihr wohltuendes Desinteresse an Klatsch und Tratsch im Kreise der Kolleginnen und Kollegen ...

Ich würde mich melden. Aber nicht per E-Mail, nein, Maja würde von mir Weihnachtspost erhalten, handgeschriebene Weihnachtspost. „Was für eine erfreuliche Idee“, dachte ich und nahm mein schönstes Briefpapier zur Hand:

Ich zögerte. Sollte ich den Brief wirklich abschicken? Immerhin hatten wir uns sehr lange nicht gesehen.

Aber warum nicht? Was sprach dagegen?

Schlimmstenfalls war sie nicht mehr erreichbar, unbekannt verzogen. Und das würde ich herausfinden ...

Eva von Kleist

Liebe Maja,

es schon 7 Jahre her, dass wir uns gesehen haben, auf der Entlassfeier anlässlich meiner Pensionierung. Ich muss gestehen, dass ich schon eine Weile nicht mehr an dich gedacht habe. Nun ist mir aber vor Kurzem deine Karte in die Hände gefallen. Du sprichst mir Mut zu für meine Idee, nach der Pensionierung ehrenamtlich als Vorlesepatin zu arbeiten. Tatsächlich war das eine gute Idee, und von Arbeit kann gar nicht die Rede sein, vielmehr ist es ein Vergnügen, in aufmerksame, neugierige Kinderaugen zu blicken. Ich habe deine Karte übrigens zweimal gelesen, denn jedes Mal schien mir jemand ganz liebevoll durch die Haare zu streichen ...

Lass uns auf jeden Fall telefonieren. Vielleicht können wir uns treffen, auch wenn wir nicht direkt um die Ecke wohnen. Anbei meine neue Telefonnummer ...

Bis in Kürze
deine ehemalige
Kollegin Eva





Hätten Sie's gewusst?

Unter diesem Titel veröffentlichen wir in kurzen Sequenzen Hinweise zu Kunstwerken im öffentlichen Raum und zu den zahlreichen symbolischen Darstellungen in den Soester Kirchen und an den Profanbauten.

Blick auf's Detail: Zwei Fußabdrücke in der Hohne

In unserer Hohnekirche gibt es einen besonderen kunsthistorischen Schatz: Die aus dem 13. Jh. stammenden Wand- und Deckenmalereien. Im Mittelalter hatte man keine Kosten und Mühen gescheut, um Kirchbauten prachtvoll auszustatten. Möglich war das, weil die Institution Kirche neben dem Adel eine gesellschaftliche Instanz war, die über Macht und Reichtum verfügte und somit Einfluss auf Kunst und Wissenschaften hatte. Es waren sogenannte „Bilderbibeln“, die die damaligen Künstler mit Pinseln und Farben auf die Kirchenwände zauberten. So sollten christliche Werte und Bibelinhalte unter den lese- und schreibunkundigen Menschen verbreitet werden. Diese Kunstwerke waren reich an Symbolik und dienten auch dazu, das Himmlische im Hier und Jetzt sichtbar zu machen.

Eines dieser „sprechenden“ Symbole des Mittelalters finden wir neben anderen in der Hohnekirche: Gegenüber dem Hauptportal hat – in die Wand eingelassen – die Heilig-Grab-Nische ihren Platz. Die dort aufgetragenen Malereien thematisieren Leidensgeschichte, Auferstehung und Himmelfahrt Christi. Im linken Gewände ist der auferstandene Christus zu sehen, ausgewiesen durch die Siegesfahne in seiner Hand. Zu seinen Füßen erkennt man eine Weltenscheibe, auf der bei genauer Betrachtung zwei Fußabdrücke sichtbar sind.

Welche Symbolik verbindet sich mit diesen Fußspuren? Die Weltenscheibe fußte in der mittelalterlichen Lebenswelt auf der Vorstellung, die Erde müsse eine Scheibe sein. Die darauf abgebildeten

Fußabdrücke signalisierten den Betrachtern, dass Christus zwar auferstanden, und somit ihrem Sichtfeld entschwunden war, aber deutliche Spuren auf der Erde hinterlassen hatte, die ihm eine neue, eine geistige Präsenz gaben.

Barbara Köster

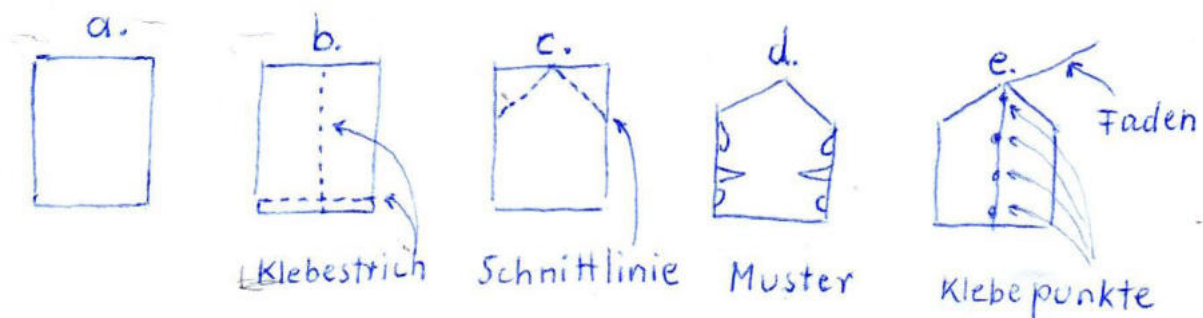


Weltenscheibe mit Fußabdrücken im unteren Viertel (Foto: Hans-Werner Gierhake)



Vom Butterbrot zum Weihnachtsstern

Bastelanleitung

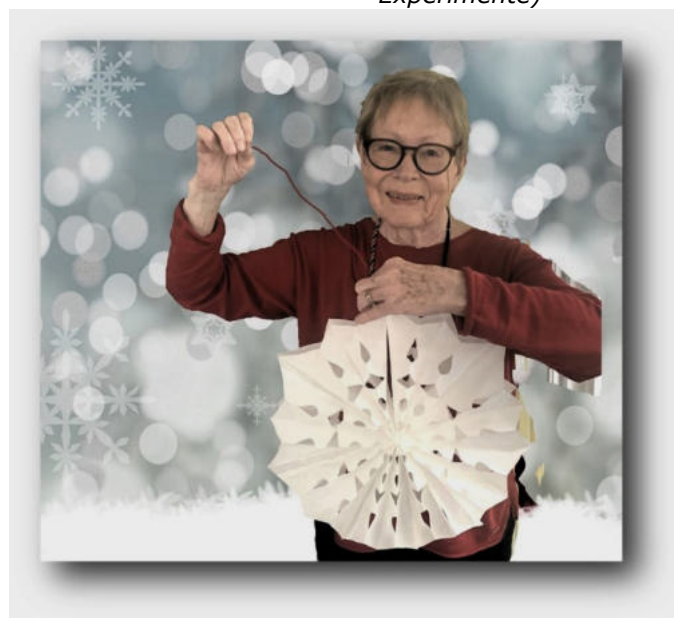


Du brauchst:

8 Tüten aus Butterbrotpapier, Vorder- und Rückseite sollten gleich lang sein.
Schere, Kleber und ablösbaren Fotoleim, Faden, Tesafilm

1. Lege eine Tüte mit der geschlossenen Seite nach unten vor dich auf den Tisch (Abb. a).
2. Ziehe mit der Klebe von oben nach unten einen Strich auf der Mitte der Tüte und von links nach rechts am unteren Rand (Abb. b).
3. Lege die zweite Tüte auf die erste, so dass sie zusammenkleben.
4. Klebe die anderen Tüten ebenso auf Tüte 1 und 2.
5. Beschneide die Tüten so, dass sie die Form eines Hauses erhalten (Abb. c).
6. Schneide ein Muster in die linke und rechte Seite der Tüten (Abb. d).
7. Klebe auf die obere Tüte einen Faden zum Aufhängen. Am besten mit ablösbarem Fotoleim, damit der Stern später an dieser Stelle wieder auseinandergenommen, zusammengefasst und für das nächste Jahr aufbewahrt werden kann (Abb. e).
8. Greife in die obere Öffnung der ersten und achten Tüte, ziehe sie kreisförmig auseinander und drücke die freien Seiten über dem Faden und den Klebepunkten zusammen.

(Quelle: Anweisung von Freundin B. S. und eigene Experimente)



Sommerliche Auszeit für Senioren und Seniorinnen



Seniorinnen und ein Senior nahmen sich eine „sommerliche Auszeit“, die vom Seniorbüro der Stadt Soest angeboten wurde. Bei bestem Wetter verbrachten sie einen erfrischenden Nachmittag mit Wassertreten und kühlendem Arm-Bad im Erlebnispark Kneipp in Olsberg. Das beliebte anschließende Kaffeetrinken im Gutshof Schloss Bruchhausen mit Besichtigung des Rosengartens rundete den gelungenen Ausflug ab.

Maria Niggemeier

Wiesenkirche: Kirchenmäuse suchen Verstärkung

Die Kirchenmäuse der Wiesenkirche suchen Verstärkung. Sie sind ein engagiertes Team von Ehrenamtlichen, das sich liebevoll um die Aufsicht in der Wiesenkirche kümmert. Vorkenntnisse zur Geschichte der Kirche sind dabei nicht erforderlich. Viel wichtiger ist die Freude am Kontakt mit den Menschen.

Alle drei Monate wird ein Einsatzplan erstellt, der individuell auf die Verfügbarkeit der Ehrenamtlichen abgestimmt wird. Der Einsatz selbst dauert in der Regel etwa drei Stunden. Während dieser Zeit übernehmen die Kirchenmäuse verschiedene Aufgaben: Sie verkaufen Postkarten und Bücher, achten auf das Geschehen in der Kirche und – am allerwichtigsten – sie sind Ansprechpartner für unsere Besucherinnen und Besucher.

Immer wieder entstehen dabei wunderbare Gespräche: über die Schönheit der Kirche, über Glauben und Leben oder einfach über das, was die Menschen bewegt. Diese persönlichen Begegnungen machen den Dienst zu etwas ganz Besonderem.

Wer Freude daran hat, in einer offenen und herzlichen Atmosphäre Teil dieser Gemeinschaft zu werden, ist herzlich willkommen.

Melden Sie sich bei Interesse gerne im Gemeindebüro per Mail oder während der Öffnungszeiten persönlich oder telefonisch:



Foto: Michael Kramer/Wikipedia.org

Ev. Emmaus-Kirchengemeinde Soest, Gemeindebüro. Am Hohnekirchhof 1, 59494 Soest. Mail: buero@emmaus-soest.de, Telefon: 02921/3440050; Fax: 02921-2811.

Öffnungszeiten:

Dienstag und Mittwoch, 10:00 – 12:00 Uhr.
Donnerstag, 16:00 – 18:00 Uhr.

Wenn das Leben Falten schlägt: Kaffee – Kater – Katastrophen

Ich bin 76, verwitwet, Mutter von drei erwachsenen Kindern, die in verschiedenen Zeitzonen leben. Mein Mann ist schon mehrere Jahre verstorben und ich habe unser Haus verkauft, da ich es allein nicht mehr in den Griff bekam. Nun wohne ich in einer modernen Wohnung mit Aufzug und Tiefgarage.

Meinen Mann vermisse ich jeden Tag – besonders beim Öffnen von Marmeladengläsern. Und beim gemeinsamen Fernsehabend. Bei dem wir uns nie auf einen Film einigen konnten, aber immer gemeinsam einschliefen, noch bevor der Vorspann zu Ende war.

Die Kinder aus dem Haus, die Enkel wachsen schneller, als ich schauen kann. Meistens über WhatsApp-Fotos oder kleine Videos. Ausdrucken kann ich sie selbst nicht, das macht meine junge Nachbarin.

Mein Alltag allein ist manchmal . . . sagen wir: eine kreative Herausforderung! Regelmäßig streite ich mich mit meinem Staubroboter, der beschlossen hat, unter dem Sofa zu wohnen. Mein Fernseher hat mehr Knöpfe zum Einstellen als mein sehr altes, treues Auto.

Und meine Katze Toffi ignoriert mich konsequent, bis es Thunfisch gibt.

Aber wissen Sie was?

Es ist irgendwie auch schön, das Alleinleben! Ich genieße es, so lange im Bett zu bleiben, wie ich es will. Ich genieße es, ein wenig zu schreiben. Und keiner unterbricht mich, z. B.: „Wo sind meine Socken?“ oder „Hast du noch irgendwo Butter?“.

Ich bin 76, lebe allein – aber nicht einsam! Ich habe viele alleinstehende Freundinnen in meinem Alter bzw. etwas jünger oder älter. Wir unternehmen zusammen etwas oder kommen regelmäßig zum Kaffeeklatsch zusammen. Hier wird erstmal über die gesundheitlichen Wehwehchen gestöhnt, das tut gut! Aber bald schon ändern sich die Gesprächsthemen.

Natürlich hat man mit 76 gewisse Erwartungen ans Leben. Zum Beispiel, dass man weiß, wie man eine Spülmaschine richtig bedient, damit sie keine Zicken macht. Und wenn doch – dann fehlt der Mann!

Doch davon mehr im nächsten Heft!

H. B.



An unsere Läser:

Ein elender Kobold ist ganz ohne Zweifel
für alle, die schreiben, der Druckfehlerteufel!
Er schleicht sich klammheimlich,
ob Prosa, ob reimlich,
und ohne, dass uns sich sein Tun offenbart,
in unsere Texte in solch einer Art,
dass möglichst ihn niemand bemerkt und entdeckt,
wenn's Heft dann am Ende auf Fehler gecheckt.
So kommt es, wie's kommen muss, leider wie immer.
Wir hoffen, im Füllhorn, da wird es nicht schlimmer!
Wenn ihr so was findet, lasst Nachsicht walten,
dafür könnt ihr gerne die Fehler behalten!

Rudolf Köster





Endlich waren die verwaisten Räumlichkeiten des ehemaligen Lebensmittelmarktes wieder gefüllt, mit der Filiale einer großen Drogeriekette. Frau Mayer freute sich, nicht nur über die optische Neubelebung des Ortskerns, sondern vor allem über die deutlich spürbare Vergrößerung ihrer Einkaufsmöglichkeiten in ihrer kleinen Gemeinde. Also besuchte sie diese Filiale häufiger und griff hin und wieder ganz beherzt zu, vor allem bei der Bio-Haferkleie, die zuvor im Allgemeinen von ihrem Sohn bestellt werden musste, da sie bei den örtlichen Discountern häufig nicht vorrätig war.

Dabei stach ihr eine App ins Auge, die einen satten Rabatt auf bestimmte Produkte versprach, u. a. auf die oben erwähnte Haferkleie. Also lud sie, unter familiärer Mithilfe, besagte App auf ihr Smartphone, das ihr ihre Enkelinnen zu ihrem runden Geburtstag geschenkt hatten. Bei ihrem ersten Einkauf zeigte sie an der Kasse ihr Smartphone vor, mit der geöffneten App. Die hilfsbereite Verkäuferin musterte sie kurz, lächelte dann wissend, tippte auf Frau Mayers Smartphone und scannte etwas, was sich als sogenannter QR-Code erwies.

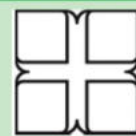
Beim nächsten Einkauf wollte Frau Mayer mal so richtig sparen. Was konnte sie nicht alles in dieser schönen Filiale erwerben! Sie stellte eine ausführliche Einkaufsliste zusammen und wählte klug vorausschauend einen Einkaufswagen, ein Korb schien ihr zu klein. Diesmal jedoch sollte alles anders kommen.

„Ich habe Ihre App“, verkündete sie fröhlich an der Kasse, nachdem sie mühsam sämtliche Waren auf dem Transportband untergebracht hatte. „Dann zeigen Sie mal her“, erwiderte die Verkäuferin, eine Dame mit dunkelroten Haaren und rosafarbenem Pullover, den im Bereich des Busens auffällige dunkelrote Rosenblüten zierten. Frau Mayer war irritiert. Glücklicherweise hatte sie sich ihre Geheimzahl fest eingeprägt, konnte also ohne nennenswerte Verzögerung sowohl das Smartphone entsperren als auch die App

öffnen und zeigt der Dame an der Kasse ihr Handy, diesmal jedoch ohne Erfolg.

„Null Aktivierung“, stellte die Dame mit vorwurfsvoller Stimme fest. Frau Mayer, die sich gedanklich soeben mit dem Für und Wider eines großformatigen Blumenmusters auf einem ebensolchen Busen auseinandergesetzt hatte, blickte ihrerseits der Dame in die Augen, ohne etwas zu sagen. Ihr war unklar, was die Kassiererin von ihr wollte, beim letzten Mal hatte doch alles reibungslos funktioniert. „Null Aktivierung“, wiederholte ihr Gegenüber nun mit leicht erhobener Stimme. Möglicherweise vermutete sie Schwerhörigkeit bei ihrer Kundin.

Frau Mayer schwieg, zunehmend ratlos. „Null Aktivierung“, wiederholte die Kassiererin. „Sie haben Null Aktivierung.“ Der Klang ihrer zunehmend schrillen Stimme füllte den vorderen Teil des Ladenlokals. Inzwischen hatte sich eine



Lina-
Oberbäumer-
Haus



Alten- und Pflegeheim

Geborgenheit geben,
Sicherheit schenken,
Türen zur Geselligkeit öffnen...

Alten- und Pflegeheim
„Lina-Oberbäumer-Haus“
Feldmühlenweg 17 - 59494 Soest
Tel.: 02921 371-250
info@lina-oberbaeumer-haus.de



Baujahr: 1984, Anbau: 2010
Modernisiert: 2011
Auszeichnungen: 2010 -
Feststellung der Verbraucherfreundlichkeit

Plätze - nur für Frauen:

- 72 Einzelzimmer
- 4 Doppelzimmer

Wohnformen:

- Leben in Hausgemeinschaften
- Kurzzeit- und Verhinderungspflege

Pflegefachliche Schwerpunkte:

- Versorgung der Schwerkranken und Sterbenden auf der Basis der Palliative Care
- Betreuung von Frauen mit Erkrankungen aus dem dementiellen Formenkreis (Demenz, Alzheimer, etc.)



www.lina-oberbaeumer-haus.de

Schlange an der Kasse gebildet. „Können Sie nicht erst die anderen Kunden bedienen?“, fragte Frau Mayer. „Nein, das geht nicht. Ich habe Sie schon eingegeben, aber Sie haben Null Aktivierung“, erwiderte die Dame. „Gut, dann lassen Sie die App eben einfach weg, damit wir weiterkommen“, schlug Frau Mayer vor und entschuldigte sich bei den wartenden Kunden für die Verzögerung.

„Aber ich will Ihnen doch nur helfen“, beteuerte die Verkäuferin. „Ich will all meinen Kunden helfen. Aber ich darf Ihr Handy nicht anfassen. Und Sie haben Null Aktivierung.“ Mittlerweile war der Ausdruck von Ungeduld in den Mienen der Wartenden einem gewissen Mitleid gewichen. Eine Dame löste sich aus der Schlange und reichte Frau Mayer ein Zettelchen mit kleiner Schrift. „Damit geht’s auch“, meinte sie freundlich. Was auch immer es war, Frau Mayer hatte ihre Lesebrille nicht dabei und konnte deshalb mit der Hilfe wenig anfangen.

Schließlich näherte sich die Rettung in Person einer resolut blickenden Verkäuferin. Mit einem kurzen „Darf ich?“ ließ sie sich Frau Mayers Smartphone reichen, tippte in Sekundenbruchteilen einige Male darauf und gab das Smartphone mit einem knappen „Jetzt geht’s“ an Frau Mayer zurück. Dann eilte sie

zur zweiten Kasse, um die wartenden Kunden zu bedienen.

Nachdem alle Einkäufe ordnungsgemäß registriert waren und auch der Scanner seine Aufgabe erledigt hatte, wollte Frau Mayer schnellstmöglich die Filiale verlassen, getrieben von Fluchtgedanken, im Kampf gegen das Gefühl eigener Unvollkommenheit. „Sie müssen noch bezahlen“, hörte sie nun die vorwurfsvolle Stimme der Verkäuferin. Auch das noch! Bloß keine Miene verziehen, die Karte auflegen und dann nichts wie weg hier! „Und jetzt bitte noch den grünen Button drücken!“ Ihren eigenen Hinweis, dass sie keine Brille dabei hätte, fand Frau Mayer selbst nicht besonders überzeugend, drückte den Button und verließ die Filiale.

Zuhause studierte Frau Mayer mit Hilfe ihrer Lesebrille die App genauer. Tatsächlich, wenn sie den Button „Coupons“ drückte, erschien eine große Anzahl an Angeboten, jeweils versehen mit dem breiten roten Button „AKTIVIEREN“. Um jede weitere Peinlichkeit zu vermeiden, drückte Frau Mayer alle roten Buttons, was sich so schnell jedoch nicht bewerkstelligen ließ.

Sie benötigte dafür ca. 10 Minuten und sparte bei ihrem nächsten Einkauf 1,53 €.

Eva von Kleist

Jetzt immer bestens informiert!

Der offizielle WhatsApp-Kanal der Stadt Soest

Aktuelle Nachrichten, Baustellenmeldungen, Veranstaltungen und interessante Storys rund um Soest

 **Schnell. Einfach. Direkt.**



So funktioniert's:
Scannen Sie einfach den QR-Code und abonnieren Sie unseren Kanal mit nur einem Klick.

Folgen Sie uns jetzt und bleiben Sie immer auf dem Laufenden!



Die Stadt Soest hat seit Februar 2025 einen eigenen WhatsApp-Kanal. Damit bietet sie den Soesterinnen und Soestern in dem deutschlandweit meistgenutzten Messenger-Dienst eine zusätzliche Informationsquelle.

Das Finden und Einrichten des Kanals funktioniert am leichtesten mit dem QR-Code auf dieser Seite. Wer zusätzlich die Push-Nachrichtenfunktion aktiviert, bekommt neue Nachrichten auch direkt und gut sichtbar auf den Bildschirm.

Was bietet der WhatsApp-Kanal der Stadt Soest? „Eine bunte Mischung aus wichtigen Infos über aktuelle Ereignisse, bevorstehende Veranstaltungen oder wichtige Straßenbaustellen“, erklärt Thorsten Bottin, der Referent für Öffentlichkeitsarbeit der Stadt. Er ist inhaltlich für den Kanal verantwortlich. „Wir möchten möglichst viele Bürgerinnen und Bürger darüber auf dem Laufenden halten, was in Soest passiert oder welche Pläne und Entscheidungen es von der Verwaltung und dem Rat gibt.“ Der populäre Messenger-Dienst eignet sich dafür sehr gut, weil sehr viele Menschen ihn ohnehin auf dem Smartphone haben und nutzen.

Das Abonnement des Kanals ist natürlich kostenfrei. Mit den beliebtesten Emojis können die Nutzer auf die Nachrichten reagieren und sie liken – oder auch nicht.

Mein simplosophisches Kaleidoskop



Das Leben ist viel interessanter, als man so beiläufig glauben mag. Man muss nur genau hinschauen und die richtigen Instrumente nutzen – die der Simplosophie, der kleinen Schwester der Philosophie. Mit ihr lassen sich die Ungereimtheiten des Lebens in vergnügliche Verse fassen. Hochgestochenes erweist sich dann oft als äußerst simpel, und das Einfache kann sich als Weisheit von wahrhaft philosophischem Rang entpuppen.

Wer die Welt mit offenen Augen betrachtet und etwas Sprachgefühl mitbringt, macht auf diese Weise Beobachtungen und sammelt Erkenntnisse, die man in keinem Ratgeber und keinem Lebenshilfebuch finden kann, die aber besonders dazu taugen, die heitere Seite des Lebens zu betonen.

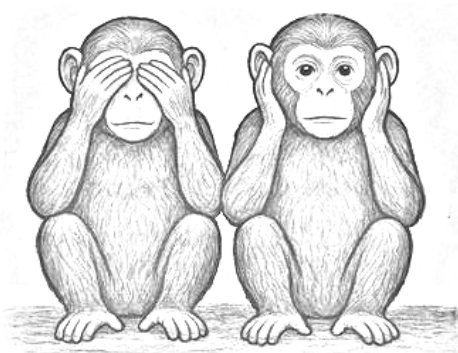


Erkenntnis

*Jeden Morgen vor dem Spiegel
geb' darauf ich Brief und Siegel:
Nicht der Verbrauch der Kräfte macht's:
Die Alterung vollzieht sich nachts!*

Eheglück

*Sie werden selten, diese Paare,
die beieinander lange Jahre
durch Höhen und durch Tiefen treiben
und trotzdem sich gewogen bleiben.
Ich glaub', es geht am besten dann,
wenn blind die Frau und taub der Mann!*



Faszinosum Golf?

*Seit kurzem spielt auch mein Freund Wolf
statt Tennis mit dem Schläger Golf.
Nachdem ich es mal selbst probiert,
da weiß ich, was mich irritiert.
Ich hab' mit Schrecken festgestellt,
worüber man sich unterhält:
Selbsthilfegruppe brauch' ich nicht,
die nur von Handicaps noch spricht.*



(Die Bilder wurden von mir auf der Grundlage einer ChatGTP-Vorlage erstellt.)

Rudolf Köster



Betreutes Wohnen

eine Erfindung wunderbar!
Man wird umsorgt und lieb gehegt,
wenn nötig, wird man auch gepflegt.
Das Grübeln lässt man lieber sein,
man ist ja schließlich nicht allein.
Los geht es morgens schon um sieben,
da wird man aus dem Bett getrieben.
Fürs Waschen und fürs Zähne putzen,
darf man nicht zu viel Zeit benutzen,
die Helfer stehen unter Druck,
drum geht jetzt alles ruck und zuck.
Ist man dann fertig und in Schale,
gibt's Frühstück in dem großen Saale.
Danach hat man die Möglichkeit
fürs Klönen, Spiel, Gemütlichkeit.
Kaffee und Kuchen gibt's um drei,
schon ist der Nachmittag vorbei.
So ist Betreutes Wohnen schön,
wenn es allein nicht kann mehr geh'n.
Drum gebt euch Mühe, strengt euch an,
dass es noch lange warten kann!
Zwar bringt Besuch in dieser Zeit
noch Freude und Gemeinsamkeit,
doch wer da kommt, merkt meistens nicht
wie einsam man im Herzen ist.

Chr. Vogelsang
(Foto: CHATGPT)



Die wunderbare Welt Karls des Klugen

Die wunderbare Welt Karls des Klugen darf keinesfalls verwechselt werden mit der fabelhaften Welt der Amélie. Während nämlich Amélie den Sinn ihres Daseins darin findet, andere Menschen glücklich zu machen, will Karl der Kluge vor allem selbst glücklich werden. Und das gelingt ihm durchaus.

Denn Karl der Kluge hat es geschafft! Den Eintritt in eine wunderbare Welt, genauer gesagt, in die Welt der wunderbaren Dinge. Diese wunderbaren Dinge scheinen vielen anderen Menschen ganz gewöhnlich. Es sind Dinge des Alltags: Brillen, Schlüssel, Socken, Salzstreuer und Käsemesser, mitunter auch Taschenlampen oder Handys.

In der wunderbaren Welt Karls des Klugen sind all diese alltäglichen Dinge mit magischen Fähigkeiten ausgestattet: Sie können verschwinden! Und dafür benötigen sie keinen Houdini und keinen Copperfield, sie kriegen das ganz alleine hin, von der sichtbaren Welt in die unsichtbare zu wechseln, gedankenschnell und immer überraschend.

Gerade hielt Karl den Fahrradschlüssel noch in der Hand, hat ihn nur ganz kurz abgelegt, um sich mit dem erfreulicherweise aufgetauchten Tempotaschentuch die Nase zu putzen. Und dann ist der Schlüssel nicht mehr da! Er ist einfach weg! Abgereist – Wiederkehr ungewiss! Auch darin zeigt sich die zuvor bereits erwähnte Eigenständigkeit der Dinge, sie entscheiden selbst, wann sie

wieder erscheinen. Der Schlüssel taucht dann möglicherweise drei Stunden später wieder auf, und zwar genau vor Karls Nase. Der applaudiert höflich und lässt ihn in die linke Hosentasche wandern, den Lieblingsplatz des Kleinen, wo er häufig anzutreffen ist.

Im Ganzen kommt bei Karl dem Klugen deshalb keine Langeweile auf. Er muss immer mal umplanen, hat heute zum Beispiel die Brötchen nicht mit dem Fahrrad, sondern zu

Fuß abgeholt. Damit bleibt er flexibel. Generell gilt: Je kleiner so ein Ding ist, desto größer seine Magie.

Für ihre abwechslungsreichen Darbietungen kommen die Dinge im Allgemeinen ohne größeres Publikum aus, Karl der Kluge reicht ihnen vollkommen. Allerdings scheinen sie sich bei der Anwesenheit von Karls Freunden noch mehr Mühe zu geben, häufig zum Missvergnügen Karls, der die Unterhaltungskünste von Schlüssel, Käsemesser & Co lieber alleine genießen möchte. Den Schalk im Nacken hat da gerne mal die Brille. Leicht, fast schwebend hängt sie an einem Bändchen

um den Hals ihres Herrn, der sie so unauffällig wie möglich, aber doch hektisch sucht, während seine Freunde das Schauspiel mit Heiterkeit betrachten, für eine Weile mit der Brille paktieren, bis sie schließlich doch die Seiten wechseln: „Falls du deine Brille suchst, lieber Karl, die hängt um deinen Hals.“

Verräter eben!
Eva von Kleist



(Bild mit KI erstellt)





„Das muss sich bis zum nächsten Jahr gewaltig geändert, Pünktlichkeit unbedingt wieder Priorität haben. Wir wollen doch sicher nicht der Deutschen Bahn Konkurrenz machen, uns als Karikaturen in der Yellow Press wiederfinden?“, erboste sich der im hohen Norden beheimatete Karl, zog am Bommel und warf die Mütze mit frustriertem Schwung neben seine Tasche auf den Tisch. Ihm stand der Protestschweiß sichtbar auf der Stirn. „Tradition hin, Tradition her. Auch Weihnachtsmänner müssen mit der Zeit gehen.“ „Wenn sie man gehen würden, die roten Männer, zu Fuß nämlich“, rief ein genervter Tagungsteilnehmer dazwischen, „dann kämen sie vermutlich auch pünktlich an. Aber nein!, sie müssen ja heute alle einen flotten PS-Schlitten haben und hängen dauernd in irgendwelchen Staus, die, wie wir doch lange wissen, im Dezember immer wieder vermehrt auftreten. Seit die Schlittenfahrer zudem auch noch mit teuren Handys ausgestattet worden sind, wissen wir aber wenigstens, in welchen Staus sie klemmen. Den erwarteten Nutzen haben uns Schlitten und Handys bisher nicht gebracht!“

„Ich bin dafür, dass jetzt, hier und heute, genau auf dieser Weihnachtsmannkonferenz beschlossen wird, die Weihnachtsmänner europaweit mit Inlineskatern auszustatten.“ Überrascht machten sich die langbärtigen Tagungsteilnehmer mit erstauntem Murmeln und unruhigem Füßescharren

bemerkbar. „Karl, du weißt aber, was Inliner sind??“, frotzelte Klaus. „Ich bin noch nicht fertig. Und ja, Klaus Naseweis, stell dir vor, ich weiß, was Inliner sind“, konterte der alte Nordmann, „und genau die gäben uns heute im dichten Stadtverkehr den Spielraum, den wir brauchten, um uns überall rasch und wendig durchzuschlängeln, um immer pünktlich anzukommen. Geschenkeschleppen entfällt ja mehr und mehr, vermutlich bald sogar gänzlich. Gutscheine sind sehr beliebt und immer mehr gefragt. Im eigenen Interesse sollten wir diesen Trend sogar noch forcieren. Wie ja längst bekannt, haben



wir hier am fernen, frostigen Erdensaum doch dieselben weltlichen Schwierigkeiten: Uns fehlt der Nachwuchs! Wer will denn heute noch Weihnachtsmann werden? Und Weihnachtsfrauen scheinen mir nicht die passende Antwort auf unser Problem zu sein. Sie müssten ja falsche Bärte tragen. Schreckliche Vorstellung. Nein! Weibliche Konkurrenz lehne ich strikt ab! Uns Männern

ginge ja das seit Jahrhunderten entgegengebrachte Vertrauen nullkommanix verloren. Außerdem glaube ich nicht, dass Frauen bereitwillig als Weihnachtsmänner rumlaufen möchten. Aber Gutscheine sind leichtes Gepäck und lassen sich locker in Umhängetaschen verstauen, wären die Lösung für lange Zeit. So erübrigten sich auch die das Verkaufspersonal so nervenden Umtauschaktionen ab 27. Dezember. Aber das ist nicht mehr unser Knackpunkt und sei auch

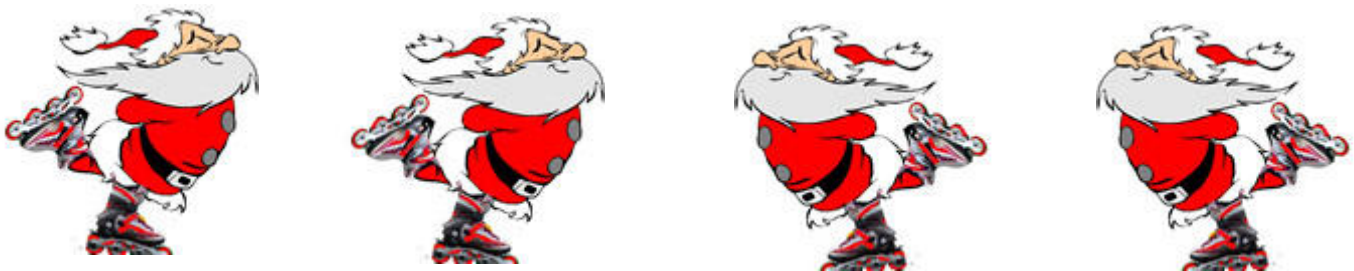
nur nebenbei erwähnt“, vertrat Alterspräsident Karl mit vehementem Eifer seine Ansicht.

„Hört sich gar nicht verkehrt an“, krächte der junge Simon vorlaut dazwischen, gerade erst siebenundneunzig geworden. „Ich wäre sofort dafür und dabei. Somit wird einerseits Tradition gewahrt, andererseits zeitnah mit ihr umgegangen. Stimmt doch! Oder? Aber vorher müssten wir natürlich fleißig, fleißig üben. An zuständiger Stelle sollten wir uns schon mal vorsorglich erkundigen, ob wir vielleicht dafür die Milchstraße benutzen dürfen. Die Sanierungsarbeiten sind seit voriger Woche abgeschlossen. Mit dem neuen silberweißen Asphalt und den beleuchteten

buntblinkenden Leitplanken macht uns das bestimmt großen Spaß! Und wenn dann noch Vollmond ist? — Mega!“

Wir kennen weder Ergebnis noch Beschluss erwähnter Weihnachtsmanntagung. Die Mehrheit der Teilnehmer war nämlich für eine Unterbrechung der Sitzung und beschloss, geheim weiterzutagen, auch die Übertragungskameras wurden sofort abgeschaltet. Geheim passt gut zu Weihnachten. Aber Inliner?? Sehr spannend und historisch sehr merkwürdig das Ganze. Vermutlich sind unsere Leser und die Redaktionsmitglieder am vierundzwanzigsten Dezember 2025 diesbezüglich dann aber schlauer?

Hannelore Johanning



Verantwortung übernehmen.

Seit nunmehr 200 Jahren übernehmen wir Verantwortung für die gesellschaftliche Entwicklung in unserem Geschäftsgebiet. Mit zahlreichen Initiativen und finanziellen Zuwendungen wurden und werden auch zukünftig soziale Einrichtungen, die Kultur, die Bildungseinrichtungen und der Sport gefördert. Als starker Finanzpartner sind wir immer an Ihrer Seite. Mehr Informationen über unser Engagement finden Sie auf www.sparkasse-hellweg-lippe.de.

Weil's um mehr als Geld geht - Sparkasse.



Sparkasse
Hellweg-Lippe

Wintererinnerungen o o o

Der Winter war stets eine magische Zeit für mich, an die ich mich sehr gerne erinnere. Warm eingepackt, mit Schal, Mütze und Handschuhen, ging ich als Kind mit meinem Vater oft durch den nahegelegenen Wald, sammelte bunte Herbstblätter und folgte den Spuren der Tiere im frischen Schnee. Nur das Knirschen unserer Schuhe war zu hören. Mit dem Schnee war die Welt um uns herum still geworden. Alles war in funkelndes Weiß gehüllt. Der Schnee verwandelte die Umgebung in ein glitzerndes Wunderland.

Wenn die Dämmerung hereinbrach und die ersten Sterne am Himmel leuchteten, begann mein Vater Geschichten aus seiner Kindheit zu erzählen.

Er erzählte von Schneeballschlachten und rasanten Fahrten auf seinem alten Holzschlitten. Der Schlitten war vor vielen Jahren von meinem Großvater von Hand gefertigt worden und hatte an der Vorderseite eine hölzerne Lenkstange, mit der man den Schlitten steuern konnte. Leider gibt es diesen Schlitten nicht mehr.

Staunend lauschte ich Papas Erzählungen. Ich erinnere mich, wie aufgeregt ich war, als ich eines Abends plötzlich eine helle Linie am sternenklaren Himmel sah.

„Schau, eine Sternschnuppe. Jetzt darfst du dir etwas wünschen“, sagte mein Vater und legte seinen Arm um meine Schultern. Ich weiß noch heute, was ich mir damals in dieser eiskalten Winternacht wünschte. Mein Vater hat mich nie danach gefragt und ich habe es niemandem erzählt. Doch ich glaube, dass der Wunsch meines Vaters wohl meinem Wunsch sehr ähnlich war.

Später, als wir mit kalten Füßen und nassen Stiefeln den Heimweg antraten, wurde mir wieder einmal bewusst, dass mein Vater und ich eine ganz besondere Beziehung zu einander hatten. Ich liebte ihn über alles. Er

gab mir Sicherheit und Geborgenheit und stand mir stets mit Rat und Tat zur Seite.

Inzwischen war es dunkel geworden. Schweigend stapften wir durch den knirschenden Schnee, während wir langsam den Weg zu unserem Haus entlang gingen. Die Fenster waren hell erleuchtet, und das warme Licht verbreitete eine behagliche Stimmung. Wir fühlten die Kälte an unseren

Füßen immer noch, aber es störte uns nicht mehr. Es war diese besondere Zeit, die wir miteinander hatten, die diesen Abend zu etwas Einzigartigem machte.

Als wir später daheim vor dem Kamin saßen, die wärmenden Flammen beobachteten und das Knistern der brennenden Holz-

scheite hörten, zog der Duft von Zimtplätzchen, Tannennadeln und heißer Schokolade durch die Stube. Meine Geschwister sangen ein Weihnachtslied und Mutter zündete die Kerzen am Adventskranz an.



BRÜDERTOR 19
59494 SOEST
TELEFON 3649-0
TELEFAX 3649-10



KARSTEN
HUFNAGEL

APOTHEKE
AM
BRÜDER-
TOR



*Ihre Gesundheit...
unsere Verpflichtung!*

Diese Augenblicke der Wärme und Zuneigung haben mich für mein Leben geprägt und werden mich immer an die Liebe meiner Eltern erinnern. Auch wenn inzwischen viele Jahre vergangen sind, wird die Fürsorge, die ich erfahren durfte, immer in meinen Gedanken und in meinem Herzen bleiben.

Diese Erinnerungen sind für mich ein Licht in dunklen Zeiten, und ich werde sie für immer bewahren, denn sie erinnern mich daran, wie wichtig Liebe und Unterstützung in unserem Leben ist.

Helga Licher

Weihnacht

*Es braucht nicht Paläste
zum Weihnachtsfeste
nicht Festtagsjubiläum
und Einkaufstrubel.
Lasst uns stattdessen
die Hektik vergessen,
mit staunendem Schauen
und Gottvertrauen
die Botschaft verstehen
und in uns gehen.*

Rudolf Köster



THOMAS
Residenz
...rundum wohl fühlen

Lütgen Grandweg 4-6. 59494 Soest
Tel. 02921 / 376 - 0

Häuslicher Pflegedienst
Wohnen mit Service
Betreutes Wohnen
Tagespflege Noah
Kurzzeitpflege
Pflegeheim



Tausendsassa Merritt Isaac Singer

Zum besseren Verständnis muss Singers Biografie aus zwei verschiedenen Blickwinkeln gesehen werden: Zum einen gilt der anerkennende Blick dem genialen Erfinder, zum anderen tolerant dem genussfreudigen Familienmenschen.

Der Tüftler:

Seine Eltern wanderten 1803 von der Pfalz in die USA ein. Er wurde 1811 als achtes Kind des New Yorker Mühlenbauers Adam Singer in Pittstown geboren. Wegen ständiger Querelen mit seiner Stiefmutter verließ er schon mit 12 Jahren das Haus seiner Eltern in Richtung Rochester, hielt sich mit Jobs beim Bau des Erie-Kanals über Wasser.

Mit neunzehn Jahren begann er eine Lehre als Mechaniker, brach sie nach vier Monaten ab und zog mit einer Schauspielergruppe los. Seinen Lebensunterhalt verdiente er mal als Mechaniker, mal als Schauspieler. 1836 versuchte er sich als Agent für eine Schauspieler-Tourneegruppe. In Illinois half er als Mechaniker beim Bau des Illinois- und Michigan-Kanals. 1839 erhielt er für die Erfindung seiner Gesteinsbohrmaschine das erste Patent und verkaufte es bald für 2.000 USD an die Illinois-und-Michigan-Kanalbaugesellschaft. Erstmals verfügte er über einen größeren Geldbetrag, kehrte zur Schauspielerei zurück und gründete die Tourneegruppe *Merrit Players*.

1844 wohnte Singer in Fredericksburg und arbeitete in der Werkstatt der Gebrüder Day, die Holzlettern für den Druck herstellten. Er entwickelte umgehend eine „Maschine zum Schneiden von Holz und Metall“, zog 1846 nach Pittsburgh, um seine eigene Holzlettern-Werkstatt zu eröffnen. Im April 1849 ließ er seine Schneidemaschine patentieren. 1850 kehrte er nach New York zurück, stellte seine Neuheit in der Fabrik von

A.B. Taylor aus. Hier begegnete ihm G.B. Zieber, der ihm die Rechte an der Maschine für Massachusetts abkaufte. Bei einer Explosion in der Taylor-Fabrik wurde auch sein Prototyp vernichtet. Singer versuchte sein Glück in Boston. Die Werkstatt von O.C. Phelps bot ihm die passende Möglichkeit. In derselben Werkstatt wurden aber auch „Rotationsschiffchen-Nähmaschinen“,



Wikipedia -Merritt I. Singer, gemalt von Edward Harrison May (1824 - 1887)
Details on Google Art Project

der Firma Lerow & Blodgett gefertigt und repariert. Da das Käuferinteresse an seinen Schneidemaschinen gering war, bat Phelps Singer, sich genauer mit dieser Nähmaschine zu befassen. Dank seiner Vorliebe für Technik und schnellen Auffassungsgabe erfasste Isaac meist rasch jeweils Prinzip und Funktion, erkannte Mängel oder Fehler oft sofort und konnte sie meist auch beheben. Er änderte die Arbeitsweise der Maschine komplett und nach zusätzlichen Verbesserungen war sein Prototyp die erste funktionstüchtige Nähmaschine. Mit George B. Ziebers finanzieller Hilfe, er und Phelps wurden

seine Partner, gründeten sie die I.M. Singer & Company. Zunächst wurden seine Nähmaschinen in der Industrie, in Sattlereien, Bekleidungs- und Schuhfabriken eingesetzt. Die Nachfrage hielt an und die Umsatzzahlen stiegen. Von Anfang an gehörte Isaac Singer zu den führenden Nähmaschinenherstellern. Zwischen Singer und Howe kam es indes zu Patentstreitigkeiten. Singer war so dreist, Teile zu verarbeiten, für die Howe die Patente besaß. Er zahlte Howe für jede produzierte Maschine eine Gebühr.

1851 trat Rechtsanwalt Edward Clark erst als vierter, nach Ziebers Weggang als dritter Partner in die Firma ein, zuständig für Marketing und Finanzen. 1856 gründeten sie die „Sewing Maschine Combination“ und der Patentstreit Singer/Howe wurde auch beigelegt. Die SMC regelte die Produktion und die erste als „Schildkrötenrücken“ bezeichnete Haushaltsnähmaschine erschien auf dem Markt. Nur zwei Jahre später baute die Company ein großes Produktionswerk in New York und entwickelte sich zum größten Nähmaschinenhersteller weltweit.

1863 wandelten Singer und Clark die Firma um in „The Singer Manufacturing Company“. Isaac Singer gab die Geschäftsleitung ab,

blieb aber im Aufsichtsrat und war wesentlicher Anteilseigner. Im Nachruf betonte Andrew B. Jack: Als Erfinder gehörte er zu den wenigen, die auch als Unternehmer erfolgreich waren. Singers Verdienst um die Nähmaschine lag darin, dass er

1. die zehn wichtigsten Elemente miteinander kombinierte, die seine Maschinen für die Handhabung und Anwendbarkeit optimierten
2. die Konstruktion revolutionierte
3. sein Konzept noch heute die Grundlage aller Industrie- und Haushaltsmaschinen darstellt.

Foto: National Museum of american history

Der Privatmann:

1830 heiratete Isaac Singer in New York City Catherine Maria Haley und hatte mit ihr zwei Kinder. 1836 verließ er seine Familie, um als Agent für eine Schauspieler-Tourneegruppe tätig zu sein. In Baltimore lernte er Mary Ann Sponsler kennen, blieb mit ihr vierundzwanzig Jahre zusammen und ihre zehn Kinder zogen sie gemeinsam groß. Nebenher tingelte er mit seiner Tourneegruppe: *Merrit Players*, Mary Ann und ihrem Bruder als Vortragskünstler durch Ohio.

Dank seiner gut florierenden Firma leistete sich Isaac eine Villa an der Fifth Avenue. 1860 erfolgte die Scheidung von Catherine Maria Haley. Im gleichen Jahr inszenierte Mary Ann einen Skandal, als sie erfuhr, dass Isaac mit seiner Angestellten Mary McGonigal eine Beziehung unterhielt. Als durch die Presse nicht nur seine vielen Liebschaften publik wurden, sondern auch bedenklich am Image der Firma gekratzt wurde, floh er nach Europa mit den Stationen London – Brüssel – Paris. Währenddessen versuchte Mary Ann sich Anteile am Vermögen zu sichern mit dem Argument, zwar seien sie nie verheiratet gewesen, nach dem „Common Law“ gälten sie aber als Ehepaar, da sie nach seiner Scheidung von Catherine über sieben Monate als Paar zusammengelebt hätten. Eine gütliche Einigung beendete diesen inszenierten Zoff. 52-jährig heiratete er die 22-jährige Isabella Eugenie Summerville geb. Boyer und bekam mit ihr sechs Kinder. In Yonkers baut er die Villa „The Castle“.

Bis zum Deutsch-Französischen Krieg 1871 lebte er mit seiner Familie in Paris, emigrier-

te aber noch vor Kriegsende nach London. Aus gesundheitlichen Gründen zog er bald nach Devon, baute seinen „Wigwam“, das Herrenhaus „Oldway Manison“. Den Einzug erlebte er nicht mehr. 1875 erkrankte er plötzlich an einer Lungenentzündung. Isaac Singer verstarb zwei Monate später und neun Tage nach der Hochzeit seiner Tochter Alice Merritt, wurde im Juli 1875 in Devon-

Der Behördenfuchs

Bürgernah Kompetent Ergebnisorientiert

Leistungsangebot:

- Patientenverfügung, Vorsorge- und Betreuungsvollmacht
- Schwerbehindertenangelegenheiten
- Einstufung Pflegegrade und Abwicklung mit dem med. Dienst und den Krankenkassen
- Antragstellung (Beihilfe, Krankenkassen, Renten)
- Private Betreuung etc.



Heribert Brunstein
-Verwaltungsfachwirt-

Ostermannstraße 16
59505 Bad Sassendorf
Telefon: 0171/ 1 425 118

Mail: behördenfuchs@gmail.com
Internet: www.behördenfuchs.com

**40 Jahre Berufserfahrung garantieren
die notwendige Kompetenz!**

shire bestattet. Er hatte zwei Testamente verfasst, in denen nicht alle Mitglieder seiner großen Familie bedacht wurden. Erbstreitigkeiten blieben nicht aus. Sein hinterlassenes Vermögen betrug über 14 Millionen USD, inflationsbereinigt sind das 412.823.085 USD.

In den einschlägigen Geschichtsbüchern ist u.a. zu lesen: „Er war „ein-Selfmademan“,

ein Autodidakt, ein Perfektionist. Für ihn wurde der amerikanische Traum wahr: Er stieg vom Wanderschauspieler zum Millionär auf. Merritt Isaac Singer: ein Leben ohne Leerstellen.

Hannelore Johanning

Der schönste Weihnachtsbaum

Wieder kommt die Advents- und Weihnachtszeit und mit ihr die vielen Erinnerungen vergangener Jahre. Gerade diese stillere Zeit, die Tage kurz, die Abende lang, bringt uns zum Nachdenken – besonders, wenn man etwas älter geworden ist.

So denke ich zurück an längst vergangene Weihnachten.

Ich war die Jüngste von zehn Geschwistern, schon halb erwachsen. Heute sagt man „Teenager“, damals war man „Backfisch“. Das Elternhaus hatte ich bereits verlassen und war beruflich in eine weit entfernte Stadt gezogen. Doch Weihnachten – das war für mich

die Zeit, in der ich unbedingt nach Hause wollte. Ich glaube, wir alle, die wir früh fern der Heimat waren, haben diese besondere Sehnsucht gespürt: dieses Weihnachtsgefühl, das uns zurückruft.

Zwei Tage vor Heiligabend durfte ich meinen Koffer packen. Welch ein herrliches Gefühl! Es war kein gewöhnliches Kofferpacken. Mit Liebe und Geduld legte ich die kleinen und größeren Päckchen hinein, hübsch verpackt mit bunten Schleifchen. Viel war es nicht, wir mussten alle noch sehr bescheiden sein – doch mit jedem Geschenk wuchs die Freude. Schon beim Packen war ich nicht mehr im grauen Alltag, sondern in festlicher Stimmung.



(Foto: CHATGPT)

Am nächsten Morgen ging es mit dem Zug heimwärts. Die Fahrt kam mir endlos vor. Ich wanderte durch den Zug, schaute hinaus in die Winterlandschaft – und endlich, endlich sah ich den Kirchturm meiner Heimatstadt. Ein Bruder erwartete mich auf dem Bahnsteig und holte mich mit dem Pferdeschlitten ab. Zuhause gab es eine herzliche Begrüßung, und die Festtage konnten beginnen.

Da ich früher schon oft die Weihnachtsbäume mit ausgesucht hatte, meinte meine Mutter: „Für morgen habe ich eine schöne Aufgabe für dich: Du kannst den Weihnachtsbaum aussuchen helfen.“ Sie legte größten Wert auf

einen besonders schönen Baum.

Am Morgen des Heiligabends fuhr ich mit einem meiner Brüder im Pferdeschlitten ins Nachbardorf. Dort gehörte zu einem großen Hof ein weiter Wald. Der Besitzer, ein älterer Herr mit gebeugtem Rücken, begrüßte uns freundlich und stapfte mit seinem Stock voran durch den glitzernden Schnee. Trotz aller Herzlichkeit war ihm anzusehen, wie schwer das Leben ihn geprüft hatte: Der Krieg hatte ihm all seine drei Söhne genommen.

Doch an diesem Tag wollte er uns helfen, den schönsten Baum für unsere Mutter zu finden – die seit Jahren die große Familie und den Hof allein versorgte.

Es war ein wundersames Gefühl, durch diesen stillen Winterwald zu gehen. Viele prächtige Bäume standen dort. Hatten wir einen gefunden, der uns gefiel, winkte der alte Mann ab: „Nee, nee, der ist noch lange nicht schön genug für eure Mutter!“

Schließlich blieben wir vor einem gleichmäßigen, herrlich gewachsenen Baum stehen. Da waren wir uns alle einig: Schöner konnte er nicht sein. Und so wurde er unser Weihnachtsbaum – der schönste, den ich je gesehen habe.

Als wir uns bedanken und nach dem Preis fragen wollten, lachte der alte Herr: „Wat? Betolen? Einen Botterkauken könnt jie noch datau mitnähmen un eure Mudder von Herzen grüßen. Ik hoff, sei freut sik över den Boom un ik wünsch jau allen recht, recht scheune Weihnachtsdoge!“

Wir lachten, bedankten uns herzlich und machten uns mit unserem Schatz auf den Heimweg.

Und tatsächlich: Zuhause war die Freude groß. Der Baum wurde liebevoll geschmückt, und immer wieder blickten Mutter und Geschwister voller Bewunderung zu ihm auf. Alle waren sich einig: So schön war noch nie ein Weihnachtsbaum bei uns gewesen.

Für meinen Bruder und mich war es eine ganz besondere Freude. Denn wir wussten: Diesen Baum hatten wir mit dem alten Herrn im verschneiten Wald gefunden – und er würde uns für immer in Erinnerung bleiben.

Mathilde Otte

Ihr ambulanter Pflegedienst – immer für Sie da!



**Zugewandt,
erfahren
und hoch
qualifiziert**

Ihr Pflegedienst vor Ort: Überzeugen Sie sich selbst!
Jetzt kostenlosen Beratungstermin unter 02921 5090 vereinbaren.



**AMBULANTER DIENST
AM MALERWINKEL**

Wissen, was dem Menschen dient.



Wasserstraße 3 | 59505 Bad Sassendorf | www.residenz-sassendorf.de



Ein Ort, an dem das Leben bleibt: Zu Besuch im Christlichen Hospiz Soest

HOSPIZ SOEST

Durch die bodentie-
fen Fenster fällt gol-
denes Herbstlicht,
draußen rauscht der
Wind in den Bäu-
men. Der Gemeinschaftsraum im Hospiz So-
est hat sich heute in ein Atelier verwandelt.
Auf den Tischen stehen Farben, Pinsel,
Spachtel, Schwämme und sogar echte Vo-
gelfedern. „Farben sammeln für den Win-
ter“. Geleitet werden die Gäste von Hilde-
gard Scheffer, ausgebildete Kunsttherapeu-
tin. Als Inspiration dient die Geschichte „Fre-
derick“ vom italienischen Autor und Maler
Leo Lionni. In dem Kinderbuch geht es um
eine Feldmaus, die in einer alten Steinmauer
lebt. Während alle anderen Mäuse die Vor-
ratsspeicher vor dem Wintereinbruch mit
Körnern und Stroh füllen, sitzt Frederick
scheinbar tatenlos herum. Doch auch er be-
reitet sich auf die dunkle Jahreszeit vor – in-
dem er Sonnenstrahlen und Farben sam-
melt. Über allem liegt eine spürbar beruhi-
gende Atmosphäre.



„Solche Momente sind es, die Raum für Un-
sagbares schaffen. Es wird geweint, gelacht.
Wir schaffen Raum für all das“, sagt Nathalie
Peter, Einrichtungsleiterin des Christlichen
Hospizes Soest. „Hier geht es nicht ums
Sterben. Hier geht es darum, dass das Le-
ben seinen Platz behält – bis zum Schluss.
Die Kunsttherapie ist Teil des ganzheitlichen
Konzeptes, zu dem im Christlichen Hospiz
auch Körper- und Aromatherapie gehören.“

Solche Angebote können dank Spenden
möglich gemacht werden. Es geht weiter in
das Kaminzimmer. Drinnen riecht es nach
Kaffee und frischen Blumen. Auf der Ter-
rasse vor einem der Zimmer sitzt eine ältere

Dame mit ihrer Tochter, beide schweigend,
aber Hand in Hand. In diesen stillen Momen-
ten liegt das, was Nathalie Peter „Lebens-
qualität bis zuletzt“ nennt.

„Wenn nicht mehr viel Zeit bleibt, ist Le-
bensqualität das wertvollste Geschenk“,
sagt sie. Sie ist meist die Erste, die Angehö-
rige und Gäste kennenlernen, wenn sie sich
für einen Aufenthalt interessieren. „Oft ist
das der schwierigste Schritt – anzurufen,
über das Sterben zu sprechen. Aber sobald
Menschen hier ankommen, spüren sie: Es
geht nicht um das Ende, sondern um das Le-
ben, das noch bleibt.“

Das Hospiz liegt am Soester Stadtrand, um-
geben von Feldern und alten Bäumen. Zehn
Gästezimmer, jeweils 21 Quadratmeter
groß, mit eigener Terrasse. Es riecht nach
frisch Gebackenem, nicht nach Desinfekti-
onsmittel. Im Eingangsbereich hängen Bil-
der einer lokalen Künstlerin, die ihre Bilder
zugunsten des Hospizes hier ausstellt.

„Die Architektur ist wichtig“, sagt Sebastian
Thiemann, einer der beiden Geschäftsfüh-
rer. „Licht, Raum, Natur – das verändert,
wie Menschen sich fühlen. Ein Hospiz ist kein
Krankenhaus. Wir begleiten hier Menschen
auf ihrem letzten Lebensweg.“

Rund 20 Pflegekräfte, eine Verwaltungsmit-
arbeiterin und elf Ehrenamtliche kümmern
sich um die Gäste. Drei Fachkräfte im Früh-
und Spätdienst, zwei in der Nacht – immer
ist jemand da. „Es ist nicht nur Pflege, es ist
Dasein – manchmal auch einfach Stille aus-
halten.“

Das Hospiz ist Zuhause vieler Lebensge-
schichten. Eine davon ist von Gudrun Anna
Baie, die als Ehrenamtliche im Hospiz ar-
beitet. Hier hat sie ihren Lebensgefährten
Franz von Buchholz begleitet. Frau Baie hat
in dieser Zeit gelernt, dass Sterben nicht nur
traurig ist. „Wir haben auf der Terrasse ge-
essen, Musik gehört, er hat sogar wieder
angefangen zu rauchen – eine letzte Ziga-
rette, das war ihm wichtig. Es ging um
Würde, nicht um Regeln.“

Nach seinem Tod wollte sie etwas zurückge-
ben. „Heute singe ich mit Gästen, helfe beim
Kochen, rede mit Angehörigen. Ich kenne
dieses Gefühl, wenn man nicht weiß, was als

Nächstes kommt. Dann hilft es, wenn jemand einfach da ist und sagt: *Sie dürfen so fühlen, wie Sie fühlen.*“

Für Nathalie Peter ist jeder Tag anders. Mal klingelt das Telefon, weil ein Arzt eine Aufnahme anfragt. Mal kommt eine Familie



zu einem ersten Gespräch. „Es gibt klare medizinische Kriterien“, erklärt sie. „Aber in der Praxis ist es oft eine Mischung aus medizinischer Notwendigkeit und menschlicher Situation.“

Bevor jemand aufgenommen wird, gibt es Gespräche mit Ärzten, Pflegediensten und Angehörigen. „Niemand kommt hier von einem Tag auf den anderen an. Wir planen

sorgfältig, manchmal besuchen wir Menschen auch zu Hause, um zu sehen, was sie brauchen.“ Die Gäste, wie die Bewohner genannt werden, kommen mit unterschiedlichen Erkrankungen: Krebserkrankungen, ALS, Herz- oder Lungenerkrankungen, seltene neurologische Leiden. Ihre Lebenserwartung ist begrenzt – Wochen, manchmal Tage.

„Wir sagen nicht: ‚Hier endet etwas‘“, sagt Peter. „Wir sagen: ‚Hier beginnt eine neue Phase. Und die darf ruhig sein, aber auch lebendig.‘“

Im Innenhof plätschert ein Brunnen. Eine Frau schiebt einen Rollstuhl in die Sonne. Zwei Pflegekräfte bleiben kurz stehen, lachen mit ihr. „Das ist Alltag“, sagt Peter. „Ganz normaler Alltag – in einer besonderen Zeit.“

Mehr Nachfrage als Plätze da sind: Seit 2018 sind im Christlichen Hospiz Soest rund 700 Menschen begleitet worden. Die Nachfrage ist groß, ca. 1.400 mussten abgewiesen werden. „Das zeigt, wie sehr die Menschen solche Orte brauchen“, sagt Felix Staffehl, ebenfalls Geschäftsführer.

Seb. Thiemann (Christl. Hospiz Soest)



Trauer

IST

Liebe

DIE NICHT WEISS,
WOHIN SIE SOLL...

Wenn Trauer Ihr Herz schwer macht - Sie müssen nicht alleine sein!

Der Verlust eines geliebten Menschen hinterlässt Leere, manchmal auch Angst oder Schuldgefühle. Es ist in Ordnung, traurig zu sein - und es ist möglich, wieder Hoffnung und Ruhe zu finden.

Ich begleite Sie sanft auf diesem Weg - sei es in Einzelgesprächen, in einer kleinen, vertrauensvollen Gruppe oder bei einem Besuch bei Ihnen zu Hause.

Auf Wunsch biete ich auch Lebensberatung an, um Sie in allen Lebensfragen zu unterstützen.

Amy Röper
Lebensberatung
Trauerbegleitung
Energiearbeit

Telefon: 0155 607 265 19
E-Mail: amy.roeper@posteo.de
Webseite: www.lebensberatung-energieharmonie.de



Lebensberatung und Energieharmonie
Kampstraße 9
59494 Soest

LERNEN SIE MEIN ANGEBOT IN ALLER RUHE KENNEN - VEREINBAREN SIE JETZT EIN KOSTENLOSES ERSTGESPRÄCH!

Bestandsaufnahme

Er musste schon lange in der hinteren Ecke des Dachbodens gestanden haben, so verstaubt und Spinnweben überzogen, wie er war. Sie hob den Karton auf, trug ihn vorsichtig nach unten und hob den Deckel.

Er gab den Blick frei auf viele Fotos, schwarz-weiß. Zu oberst lag das Foto eines sehr kleinen Säuglings: zerkrautschtes Gesicht, die Augen fest geschlossen, die winzigen Fäuste neben den Ohren geballt. Ein Farbfoto hätte wohl auch noch rosige Wangen gezeigt. Sie nahm das Bild auf und drehte es um. „Karin, 1940“ stand auf der Rückseite.

Sie schaute wieder auf die Vorderseite und sah sich selbst gegenüber. So also hatte sie vor über achtzig Jahren ausgesehen. „Alles an dir war, wie es sein sollte, als du auf die Welt kamst“, hatte die Mutter ihr später einmal erzählt. Damals war ihr rechter kleiner Finger also noch gerade, nicht so athrose-verkrümmt wie jetzt, dachte sie. Was sonst noch hatte sich im Laufe der Zeit verändert, abgesehen von Zunahme an Größe, Weisheit oder Dummheit oder anderen Alterserscheinungen?

Als Erstes fiel ihr jener Albtraum ein, der sie manchmal im Schlaf anfiel. Sie war noch nicht eingeschult worden, als ihre Mutter sie in eine Arztpraxis brachte. Dort musste sie sich gerade hinstellen, die Arme neben dem Körper gestreckt. Sie wurde in eine Wolldecke gewickelt und der Mutter auf den Schoß gehoben. Ein widerlich stechender Geruch traf ihre Nase, bevor sich der Doktor mit einem runden Spiegel vor der Stirn und einem funkelnden Gerät in der Hand zu ihr beugte. Als sie aus der Narkose

aufwachte, tat ihr der Hals weh. „Dir mussten die Polypen entfernt werden“, erklärte die Mutter, als sie sich beklagte.

Die Polypen waren die erste Einbuße an ihrer Physis. Was hatte sie sonst noch verloren? Ihre Milchzähne. Sie musste schmunzeln. – Das war ein Prozess, der sich viele Jahre hinzog. Erst als sie Studentin war, stellte ein Zahnarzt fest, dass ihr noch immer vier davon zu Diensten standen. Entsprechende zweite Zähne waren nicht darunter angelegt. So mussten nach ihrem Ausfall entsprechende Brücken deren Funktion übernehmen.

In der fünften Klasse wollte ein Geschwür am Magenpförtner trotz Diät und vieler Monate strenger Bettruhe nicht verschwinden. Nach einer Operation trat zwar Heilung ein, aber der verkleinerte Magen bescherte ihr oft höchst unangenehme Stunden, vor allem bei Geburtstags-einladungen. Jedes zweite Stück Kuchen war eins zu viel und rächte sich mit Übelkeit.

Was gehörte noch auf ihre „Abhakliste“, außer Mandeln, Blinddarm, Galle?

Gäbe es heute ein Übersichtsfoto in Farbe von ihr: Was würde es von ihrer Grundausstattung noch zeigen? Jedenfalls noch mehr dunkle Leerstellen am Platz jener Organe, ohne die sie bis jetzt gut und meist vergnügt durchs Leben gekommen war.

Sie geriet ins Grübeln: Eigentlich könnte doch der Bauplan „Mensch“ überdacht werden.

Dagmar Schindler
(Foto CHATGPT)





Silvester - ein Tag mit Jahrhunderte langer Geschichte

Silvester, der 31. Dezember, letzter Tag eines jeden Jahres. Was macht ihn so magisch, so spirituell, eben so besonders? Und warum feiern wir ihn überhaupt? Und warum heißt dieser Tag Silvester? Lassen Sie uns gemeinsam diesen Fragen nachgehen.

Wir feiern heute Silvester, um den Abschluss des alten Jahres und den Beginn des neuen Jahres zu markieren. Diese Tradition hat sowohl geschichtliche, kulturelle als auch symbolische Wurzeln. Schon Jahrtausende zurück, in der römischen Antike, feierte man die Jahreswechsel. Beispielhaft dafür ist das Fest zu Ehren des Gottes Janus, dem Gott des Anfangs und des Endes, der zum Namensgeber für den Monat Januar wurde.

31. Dezember

Abschied und Neubeginn

Silvester bietet den Menschen einen festlichen Anlass zum Feiern, gleichwohl ist es weit mehr als nur ein Tag für ausgelassene Partys, er ist bedeutsamer und tiefsinniger. Die alljährlichen Rituale an diesem Tag sind vielfältig: Christen z. B. verabschieden das alte Jahr mit einem Gottesdienst in der Kirche, anderen ist das traditionelle Festessen wichtig, manche genießen zum Jahresabschluss zusammen mit Freunden und Familien einen Konzert- oder Theaterbesuch. Das

neue Jahr wird dann mit Sekt und Glückssymbolen begrüßt. Hufeisen, Glücksschweinchen oder vierblättriger Glücksklee werden verschenkt und zu mitternächtlicher Zeit, um 24:00 Uhr, zaubern die Feuerwerke alle erdenklichen Farben und Formen auf den tiefdunklen Nachthimmel. Diese wohl bekannteste Silvestertradition hat heidnischen Ursprung. Bereits die Germanen führten Feuerzeremonien aus, um Geister und Dämonen zu vertreiben. Die heute von den Pyrotechnikern produzierten bunten Explosionen, die den Nachthimmel mit glitzernden und leuchtenden Himmelsbildern illuminieren, knüpfen an diesen Ursprung an, dienen uns rationalen Menschen allerdings mehr dem Spaß und der Freude. Und jetzt wünscht ein jeder dem anderen ein frohes, gesundes, erfolgreiches – eben ein gutes Neues Jahr. Wir alle, das darf ich an dieser Stelle so verallgemeinernd formulieren, erleben diesen Moment als ausgesprochen emotional. Man hält inne, blickt gerührt und berührt zurück auf die vergangenen Monate, um dann aber doch mit Vorfreude, Hoffnung

Home Instead.
Zuhause umsorgt

DAMIT WURDE ER AUF DEM PLATZ ZU ERWIN EISENFUSS.

„Und weil er heute nicht mehr ganz so gut auf den Beinen ist, verfolgen wir die Ergebnisse seiner Lieblings-Fussballmannschaft an seinem Radio.“ Claudia B., Persönliche Betreuungskraft bei Home Instead

SCHÖN, SIE KENNEN ZU LERNEN und zu erfahren, wie wir als Seniorenbetreuung Ihnen einfach persönlicher helfen können. Infos unter www.homeinstead.de oder Tel. 02921 35485-40.

KOSTENÜBERNAHME DURCH PFLEGEKASSE MÖGLICH

EINFACH PERSÖNLICHER: BETREUUNG ZUHAUSE UND AUSSER HAUS | GRUNDPFLEGE | DEMENZBETREUUNG

Jeder Betrieb von Home Instead ist unabhängig sowie selbstständig und wird eigenverantwortlich betrieben. © 2021 Home Instead GmbH & Co. KG

und guten Vorsätzen aufs neue Jahr zu setzen. Es ist nun mal ein besonderer Tag, dieser 31. Dezember. Er verbindet den Abschied des Vergangenen mit den guten Wünschen für alles Kommende.

Jetzt hätte ich fast etwas ausgelassen: Inzwischen ist es bei uns allen Kult - ich verallgemeinere an dieser Stelle noch einmal - am 31. 12. im Vorabendprogramm des Fernsehens den Sketch „Dinner for One“ zu genießen. Also auch diesmal nicht vergessen!

Kalenderreform im 16. Jh.

Die heutige Datierung des Jahresendes auf dem 31. 12. beginnt mit dem 45 v. Chr. eingeführten Julianischen Kalender. Julius Cäsar legte seinerzeit den 1. Januar als den ersten Tag des neuen Jahres fest und somit wurde der 31. Dezember zum letzten Jahrestag. In der mittelalterlichen Zeit feierten die Menschen trotzdem je nach Region den Jahresbeginn zu ganz unterschiedlichen Zeiten. Erst die Einführung des Gregorianischen Kalenders im Jahr 1582 durch Papst Gregor XIII. reformierte das Kalendersystem und führte zumindest in der westlichen Welt zur Vereinheitlichung von Jahresende und Neujahrstag.

Namensgeber Papst Silvester I.

Silvester war Bischof von Rom und ging als erster Papst in die Kirchen- und Geschichts-

bücher ein. Er lebte vor rund 1700 Jahren. Während seiner mehr als 20-jährigen Amtszeit endeten die Christenverfolgungen, eine entscheidende Wende einer christenfeindlichen zu einer christenfreundlichen Staatspolitik vollzog sich, und erste große Kirchenbauten wie beispielsweise der Petersdom in Rom nahmen ihren Anfang.

Schon in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten stellte die Kirche einen Heiligenkalender auf und ordnete Papst Silvester I. gemäß seines Todestages dem 31. Dezember (335) als Schutzheiligen zu.

Und zum Schluss meines kleinen Silvester-Exkurses möchte ich es nicht versäumen, Ihnen allen einen „guten Rutsch“ ins Neue Jahr zu wünschen. Stopp! Jetzt sollten wir aber doch noch klären, welche Bedeutung dieser Floskel zuzuschreiben ist, die wir zwischen Weihnachten und Neujahr hunderte Male aussprechen: Aller Wahrscheinlichkeit nach hat sie ihren Ursprung im Hebräischen „Rosch“ und fand über das Jiddische Einlass in die deutsche Sprache. „Rosch“ bedeutet „Anfang“ und somit beinhaltet diese Begrifflichkeit ganz einfach den Wunsch für einen guten Jahresanfang. Und den wünsche ich Ihnen auch!

Barbara Köster



**BERATUNG.
PFLEGE.
CARITAS.**

Wir informieren, beraten und unterstützen Sie in allen Fragen rund um Pflege und Alter

 **caritas**
im kreis soest

Telefon: 02921 / 35900 **Mail:** info@caritas-soest.de **Internet:** www.caritas-soest.de

Schweres Gepäck

*Ein Rucksack, vollgestopft mit Jahren,
bedrückt den matten Körper sehr.
Wenn auch die Zeiten glücklich waren,
so wiegen sie als „Altlast“ schwer.*

*Und schneller stets, als man gedacht,
im raschen Strom der Hetzezeit,
die man verschwendet ohne Acht,
steht schon das nächste Jahr bereit.*

*Wie leicht das Marschgepäck der Jungen:
Mit Daseinslust und Tatendrang,
so ganz vom eignen Wert durchdrungen,
sie leben sorglos jahrelang.*

*Und mit dem Glück, das sie erstreben,
wird das Gepäckstück sachte rund,
wird mählich zur Belastung eben,
mit Sammelstücken kunterbunt.*

*Nun hofft man doch vor allen Dingen,
auch wenn's im Rucksack enger wird,
ein weit'res Jahr hineinzubringen –
wohl wissend, dass man manchmal irrt.*

Siegfried Steffen



Ich bin mit Sabine verabredet, mit der ich seit langem befreundet bin. Ich würde sagen, wir verstehen uns gut. Wir haben den gleichen Buchgeschmack, die gleiche Vorliebe fürs Shoppen und sind uns

mit unserem Tagesrhythmus häufig einig. Irgendwann haben wir festgestellt, dass wir beide Eulen sind. Das ist womöglich die Erklärung für unsere Harmonie. In ihrem Privatleben ist sie leider nicht so oft mit Eulen gesegnet.

Es ist 14:30 Uhr, unsere goldene Stunde. Sabine kommt wie immer mit einem Buch unter dem Arm und einem leicht verschlafenen Gesichtsausdruck, den sie in der letzten Zeit nicht überschminken möchte. Sie steht zu ihren Schwächen. Unser Gespräch führt uns zu unserem Schlafrhythmus und sie erzählt mir, wie sie ihr ganzes Leben lang gegen ihren biologischen Rhythmus ankämpfen musste.

„Wenn ich um 7 Uhr aufstehen muss, bin ich fast den ganzen Tag müde, gereizt und unproduktiv. Das gilt für viele Menschen als Faulheit. Ich habe immer davon geträumt, in der Stadt der Eulen zu leben. In meiner Stadt gäbe es keine Frühdienste, keine Frühstücksfernsehsows, keine Brötchen vor 10 Uhr. Dafür Mitternachtsmärkte, Sternekinos und Kaffeehäuser mit Kerzenlicht. Wenn mich jemand um 13 Uhr anruft und vorsichtig fragen würde: ‚Habe ich dich geweckt?‘, kann ich fröhlich antworten: ‚Ach was, ich bin heute schon seit 10 Uhr auf den Beinen.‘ „Was? So früh?“

Wir lachen beide und ich frage sie, ob in dieser Stadt nur Eulen leben sollen.

„Nicht generell. Wenn eine Eule mit einer Lerche zusammenleben möchte, dann sollte sie das tun.“ „Wie großzügig“, schmunzele ich. Doch Sabine ist eine raffinierte und gemeine Fantastin.

„Aber die Lerche soll die Verantwortung für ihre morgendliche Lebensfreude tragen.



Wenn sie dich morgens um 7:30 Uhr mit einem fröhlichen Trillern ‚Steh auf, meine Schöne, wach auf!‘ weckt, darfst du sie in die Wüste schicken. Du musst dabei nicht zimperlich sein. Du darfst dein zerknittertes Gesicht vom Kissen heben und mit einem kurzen, aber prägnanten ‚Du kannst mich mal ...‘ deine Beziehung ruinieren.“

Sabine sieht meinen entrüsteten Gesichtsausdruck und legt nach: „Ja, das ist beleidigend und grob, na und? Aber eine Eule kann um 7:30 Uhr morgens keine Schönheit sein. Also, keine Lügen, bitte!“ Das klingt bissig, aber ehrlich.

Wir trinken Kaffee, und als ich schon das Thema wechseln will, spricht sie weiter.

„Ja, ich habe mal versucht, mit einer Lerche zusammenzuleben. Meine innigen Gefühle verschwanden gleich nach einer Woche, als Ben und ich spätabends bei Kerzenlicht und Musik im Garten die Sterne betrachten wollten. Ben schwieg eine Weile, und als ich ihn anschaute, schlief er bereits mit offenem Mund und einem leeren Weinglas in der Hand.“

Ich sah Ben vor mir – das Weinglas leer, der Mund offen, die Romantik eingeschlafen. Hoppla. Das passte wohl wirklich nicht.

„Wir führten eine „Kuschelzeit“ ein, ein Zeitfenster zwischen seinem Gähnen und meinem kreativen Aufblühen. Kompromisse, wie eine Schlafmaske mit der Aufschrift „Nicht vor 10“ und Bens Wecker mit Vogelgezwitscher, damit ich nicht mit Mordfantasien aufwache, halfen nur kurzfristig. Heute weiß ich: Wir waren wie Mond und Sonne, die selten gleichzeitig am Himmel standen, und trotzdem wollten wir gemeinsam Ebbe und Flut sowie das ganze Wechselbad der Gefühle erleben. Es hat nur ein halbes Jahr gedauert.“

Auf dem Nachhauseweg denke ich: Gut, dass ich schon länger eine angepasste Eule an meiner Seite habe.

Ludmilla Dümichen

(Foto: Artemy Voikhansky – Wikipedia.org;
user:Softeis - German Wikipedia)



Onlinebanking für Senioren Sicher, bequem und jederzeit erreichbar

Immer mehr Banken schließen Filialen oder reduzieren ihre Öffnungszeiten. Für viele Senioren bedeutet das: Wege werden länger, Wartezeiten größer. Onlinebanking kann hier eine bequeme und zeitsparende Alternative sein – wenn man es richtig nutzt und auf die Sicherheit achtet.

Warum Onlinebanking für Senioren praktisch ist

- **Bequem von zu Hause:** Überweisungen, Kontostände und Daueraufträge lassen sich jederzeit vom Sessel aus erledigen – ganz ohne lange Wege zur Bank.
- **Keine Öffnungszeiten:** Das Konto ist rund um die Uhr verfügbar – auch an Sonn- und Feiertagen.
- **Schneller Überblick:** Man sieht sofort, wenn Geld eingeht oder abgebucht wird.
- **Hilfreich bei eingeschränkter Mobilität:** Wer nicht mehr so mobil ist, spart Kraft und Zeit.
- **Umweltfreundlich:** Weniger Papier, da Kontoauszüge und Mitteilungen elektronisch zugestellt werden.

Onlinebanking am PC – groß, übersichtlich, bequem

Viele Senioren schätzen die Arbeit am **eigenen Computer oder Laptop**, weil alles in Ruhe und gut sichtbar erledigt werden kann.

Vorteile:

- **Großer Bildschirm:** Texte, Zahlen und Buttons sind klar erkennbar, das reduziert Tippfehler.
- **Einfache Eingabe:** Mit einer normalen Tastatur lassen sich IBAN und Beträge leichter tippen.

- **Übersicht:** Man kann die Rechnung in einem Fenster sehen und daneben direkt die Überweisung ausfüllen.
- **Weniger Ablenkung:** Keine Anrufe oder WhatsApp-Nachrichten stören die Konzentration.
- **Dokumentenspeicherung:** Kontoauszüge und Mitteilungen können direkt gespeichert oder ausgedruckt werden.
- **Zusatzschutz möglich:** Aktuelle Virenschutzprogramme und Firewalls erhöhen die Sicherheit.

Tipp:

Der PC sollte nur von Ihnen genutzt werden, regelmäßig Sicherheitsupdates erhalten und mit aktuellem Virenschutz ausgestattet sein.


HANSE-ZENTRUM

ALTEN- UND PFLEGEHEIM



Für ein umsorgtes, zufriedenes Leben.

Für Frauen, Männer und Paare.

Kasernenweg 11 ❖ 59494 Soest
 **02921 96975-0**
info@hanse-zentrum.de
www.hanse-zentrum.de

Onlinebanking mit dem Smartphone – praktisch und überall

Bankgeschäfte lassen sich mit einer **Banking-App** auch unterwegs erledigen. Das Smartphone ist vor allem für schnelle Aktionen praktisch.

Vorteile:

- **Ortsunabhängig:**
Überweisungen, Kontostand oder Daueraufträge jederzeit und überall möglich.
- **Sofortige Benachrichtigungen:**
Neue Geldeingänge oder Abbuchungen werden direkt angezeigt.
- **Kombination mit TAN-App**
Überweisungen lassen sich in einer einzigen App freigeben, ohne zusätzlich ein Gerät zu nutzen.

Wichtig:

Für Banking sollte das Smartphone **möglichst aktuell** sein. Ältere Geräte (über 5 Jahre alt) bekommen oft keine Sicherheits-Updates mehr. Dadurch steigt das Risiko für Viren und Betrug. Manche Banking-Apps funktionieren dann gar nicht mehr oder nur eingeschränkt.

Egal, ob PC oder Smartphone – Sicherheit hat oberste Priorität:

- **Adresse der Bank immer selbst eingeben:**
niemals Links aus E-Mails anklicken.
- **Phishing-Mails und Betrugsanrufe ignorieren**
Banken fragen niemals per Mail oder Telefon nach PIN oder Passwort.
- **Starke Passwörter verwenden:**
am besten mit Buchstaben, Zahlen und Sonderzeichen.
- **Geräte aktuell halten:**
Updates für Betriebssystem und Apps regelmäßig installieren.
- **Zugangsdaten geheim halten:**
keine Notizzettel am Bildschirm oder im Portemonnaie.

Fazit:

Onlinebanking macht unabhängig von Bankfilialen und spart Zeit.

- **Am PC ist alles groß, übersichtlich und bequem zu bedienen.**
- **Mit dem Smartphone ist man flexibel und kann Bankgeschäfte auch unterwegs erledigen.**

Viele Senioren nutzen am liebsten **beide Möglichkeiten**: den PC für große Aufgaben und das Smartphone für schnelle Kontrollen oder kleine Überweisungen. Mit etwas Übung und Beachtung der Sicherheitsregeln wird Onlinebanking zu einem sicheren und praktischen Begleiter im Alltag.

Sprechen Sie Ihre Bank an! Sie wird Ihnen helfen, das Onlinebanking zu installieren und zu bedienen!

Übrigens: Brauchen Sie Bargeld?

Dazu müssen Sie keinen Geldautomaten in Ihrer Umgebung suchen. Bargeld erhalten Sie an jeder Supermarktkasse, wenn Sie mit der Geldkarte bezahlen. In der Regel werden bis zu 200,00 € bar ausgezahlt.

Hety Büchte

SENIORENHEIM



Paulistraße

Paulistraße 1a - c
59494 Soest
Tel. 0 29 21/ 48 50
Fax 0 29 21/ 1 77 56

**Pflegenote
sehr gut**

Individuelle Pflege und Betreuung
in ruhiger Zentrums-lage von Soest.

www.seniorenheim-paulistrasse.de

Ihr Wohlbefinden ist unsere Aufgabe



DUO
med

Pflege zu Hause –
wir helfen Ihnen als
kompetenter Pflegedienst
Ihres Vertrauens!

Häuslicher Pflege- und Betreuungsdienst
59494 Soest · Höggenstraße 1
Tel. 0 29 21/ 22 77 · Fax 0 29 21/ 3 10 47
www.pflegedienst-duomed.de



Schreiben Sie uns, was Sie lesen möchten,
was Ihnen gefallen hat oder auch nicht!

Wir freuen uns auf Ihre Nachrichten!

Füllhornredaktion, c/o Seniorenbüro
59494 Soest, Am Vreithof 8

Mail: fuellhornredaktion@gmail.com

Christel Vogelsang aus Dortmund, die während einer Kur am 07.03.2020 im Café als Gast-leserin bei den BördeAutoren mitgemacht hat, hat uns einen Leserbrief geschrieben, in dem es heißt:

„Kam beim Bummeln in Bad Sassendorf ins „Haus des Gastes“ auf einen Plausch herein. Nach einer netten Unterhaltung gab ich (dort) mein Gedicht „Das Vergessen“ zu lesen, die Begeisterung war sehr groß darauf und man schlug mir vor, es Ihnen (vom Füllhorn) mal zu schicken. Darauf gab ich Ihnen auch noch Geschichten von mir zu lesen. Heute nach der Hitze war ich wieder da, um mein Geschriebenes abzuholen. Man schlug mir vor, (Ihnen) alles zu schicken. Zu den Geschichten sage ich immer, es ist etwas für lange „Winterabende“, bei den Gedichten passt es immer. Bin 90 Jahre alt (und) oft wieder im Café Sprenger in Bad Sassendorf. Konnte mich hier im Urlaub mit Gedichten austoben, aber nur in Handschrift. Hoffe es gefällt etwas. Gruß Christel Vogelsang.“

Ein hintergründiges Gedicht zum Betreuten Wohnen finden Sie auf Seite 20



ALLTAGSBETREUUNG UND HAUSHALTSHILFE

FÜR KINDER, ERWACHSENE UND ANGEHÖRIGE

Leistungen:

- Einkaufs- & Besorgungsservice
- Arzt- & Therapiebegleitung
- Freizeitgestaltung & Spaziergänge
- Haushaltsführung & Reinigungsdienst
- Behördengänge & Antragsstellung
- Pflegegrad: Beantragung & Erhöhung

Ab Pflegegrad 1 kostenlos!



02921 94438-66

www.miacura.de



Weihnachtsmenu

1. Feiertag

Klare Ochsenschwanzsuppe

Zutaten: 1 kg Ochsenschwanz, 1 l Wasser, ½ l trockener Weißwein, Salz, 5 Pfefferkörner, 4 Pimentkörner, 1 Zwiebel, 1 Lorbeerblatt, 1 zerdrückte Knoblauchzehe, 1 Msp. Muskat, 1/8 l Sherry

Zubereitung: Ochsenschwanz in 3 cm große Stücke vom Metzger teilen lassen, mit Wasser, Wein und Gewürzen 2 Stunden kochen. Brühe durch ein Sieb gießen und das Fett abschöpfen. Mit Salz, Sherry und Cayennepfeffer abschmecken.

Fleisch von den Knochen lösen und in feine Streifen schneiden, in die Suppe geben und erhitzen. Die Suppe sehr heiß servieren. Dazu Käsestangen reichen.

Gänsebrust

Zutaten: 1 kg Gänsebrust, 2 Zwiebeln, Salz

Zubereitung: 1 kg Gänsebrust, Fett großzügig abschneiden. Fleisch waschen, trocken tupfen und salzen. Die Brust mit der Fettseite nach unten in der heißen Pfanne ca. 10 Minuten dunkelbraun braten. Gänsebrust herausnehmen, Fett in einer Schüssel auffangen und später für Gänseschmalz verwenden. Zwiebeln schälen, in Scheiben schneiden in die Fettpfanne geben, die Gänsebrust mit der Fettseite nach oben hineinlegen, im vorgeheizten Ofen bei 170 Grad Heißluft, 35-45 Minuten braten. Bratensatz immer wieder vom Rand bürsten und die Brust damit begießen. Bratenfond eventuell mit Brühe auffüllen und durch ein Sieb streichen, mit Speisestärke binden. Gänsebrust schräg in Scheiben schneiden und anrichten.

Rotweinapfel

Zutaten: 4 - 8 Äpfel (Cox Orange), ½ l herben Rotwein

Zubereitung: Äpfel schälen, Kerngehäuse ausstechen, Äpfel halbieren und mit Rotwein aufkochen. 10 - 20 Minuten bei geringer Hitze gar ziehen lassen.

Majorankartoffeln

Zutaten: 1 kg gleichmäßig kleine Kartoffeln, 1 Bund Majoran ggf. getrocknet, 2 EL Gänse- oder Butterschmalz

Zubereitung: Kartoffeln mit Schale kochen, pellen, Majoran waschen und von 5 Stielen die Blättchen abzupfen. Schmalz erhitzen, Kartoffeln, Majoranblättchen darin 15-20 Minuten goldbraun braten. Mit restlichen Blättchen bestreuen.

Weißer Schokoladenmousse

Zutaten: 200g weiße Schokolade, 200 ml Schmand, 200 g Sahne, Orange oder Beerenfrüchte

Zubereitung: Schokolade in Stücke brechen, über dem warmen Wasserbad schmelzen. Die geschmolzene Schokolade nach und nach unter den Schmand rühren. Die steif geschlagene Sahne unter die kühle Schoko-Schmand-Masse heben. Im Kühlschrank mindestens 2 Stunden kalt stellen. Mit 2 Esslöffeln Nocken aus der Masse formen und auf Orangenfilets oder Himbeer- oder Erdbeersoße anrichten. Mit Schokoladenraspel oder Pistazien bestreut servieren.



Weihnachtsmenu

2. Feiertag

Rote Bete Carpaccio

Zutaten: 450 g gegarte Rote Bete, 75 g Feldsalat, 6 mittelgroße Champignons, 50 g Walnusskerne

Dressing: 3 EL Himbeeressig, 1 TL milder Senf, 5 EL Walnussöl, Salz, Pfeffer, 1 Prise Zucker

Zubereitung: Rote Bete sehr dünn schneiden und überlappend auf 4 Tellern anrichten. Etwa 1/3 des Dressings über die Rote Bete träufeln, mit Folie bedeckt mindestens 30 Minuten marinieren.

Feldsalat und Champignons putzen, Champignons in feine Scheiben schneiden. Walnüsse hacken und ohne Fett in einer Pfanne rösten. Pilze und Feldsalat auf dem Carpaccio anrichten, Nüsse darüber streuen, mit dem restlichen Dressing beträufeln, mit frisch gemahlenem Pfeffer anrichten. Geröstetes Baguette dazu servieren.

Rinderbraten mit Preiselbeersauce

Zutaten: 1,5 kg Rindfleisch, Salz, Pfeffer, 150 g geräucherter durchwachsener Speck in Scheiben, 4 EL Wasser, 250 g Sellerie, 150 g Zwiebeln, 1 Glas Preiselbeeren ca. 150 g, 1/8 l Rotwein oder Brühe, Mehl zum Binden

Zubereitung: Fleisch würzen, mit der Hälfte der Speckscheiben einen Bratentopf auslegen, Fleisch darauf geben und mit den restlichen Speckscheiben bedecken. Wasser zugeben und im geschlossenen Topf im Backofen braten bei 180 Grad Heißluft, 100-120 Minuten.

Sellerie und Zwiebeln würfeln, nach 1 Stunde Bratzeit Gemüse und abgetropfte Preiselbeeren zum Braten geben. Braten auf einer Platte im Ofen warmhalten. Den Speck herausnehmen. Bratenfond mit Wein, Preiselbeersaft zur gewünschten Soßenmenge auffüllen, mit Mehl binden und abschmecken. Dazu passt Rosen- oder Rotkohl.

Rosenkohl

Zutaten: 1 kg Rosenkohl, 1 Zwiebel, 40 g Butter, Salz, Pfeffer, Muskat

Zubereitung: Rosenkohl putzen und den Strunk kreuzweise einschneiden, Zwiebeln schälen und in Würfel schneiden, Butter erhitzen und Zwiebeln darin andünsten, Rosenkohl und Salz dazugeben. 15-20 Minuten dünsten, 5 Minuten in der Nachwärme fertig garen und mit Gewürzen abschmecken.

Schupfnudeln

Zutaten: 1 kg Kartoffeln, 1 Ei, 1 Eigelb, 2 EL Speisestärke, 1 TL Salz, 1 Prise Muskat

Zubereitung: Kartoffeln 25 Min. in Salzwasser kochen, pellen und durch die Presse drücken, mit allen Zutaten zu einem glatten, festen Teig vermengen. Teig auf einer bemehlten Fläche in 4 Teile teilen und zu ca. 1,5 cm dicken Strängen rollen. Stränge in Stücke schneiden, zu Kugeln formen und zu Schupfnudeln rollen. In kochendem Salzwasser 5 Minuten garen und noch 2 Minuten ziehen lassen. Treiben die Nudeln an die Oberfläche, sind sie fertig, abtropfen lassen. Entweder so genießen oder in Butter kurz anbraten und servieren.

Mokkacreme mit Kardamom

Zutaten: 2 EL Nescafé, ¼ l Wasser, ½ TL Kardamom, 3 Eigelb, 100g Zucker, 3 EL Rum, 6 Blatt weiße Gelatine, 250 g Sahne, 3 Eiweiß, Mokkabohnen

Zubereitung: Gelatine in kaltem Wasser einweichen, Kaffee im warmen Wasser auflösen. Kardamom dazugeben. Eigelb mit Zucker schaumig schlagen, Rum, Kaffee und zuletzt die aufgelöste Gelatine langsam dazugeben. So lange kaltstellen, bis die Masse anfängt fest zu werden. Sahne und Eiweiß getrennt steif schlagen. Zuerst 2/3 der Sahne und dann Eiweiß unter die Masse heben. Creme in Gläser füllen und kaltstellen. Mit Sahne und Mokkabohnen garnieren.



Zum Verschenken

Lebkuchensirup

Zutaten für 3 Flaschen mit ca. 250 ml:

300 g brauner Zucker, 1 EL Zitronensaft, 1 Vanilleschote, 4 Nelken, 1 ½ TL Lebkuchengewürz, 2 Zimtstangen

Zubereitung: Zucker und 600 ml Wasser aufkochen. Zitronensaft, halbierte Vanilleschote, Nelken zugeben und 5 Minuten sanft köcheln lassen. Zum Schluss Lebkuchengewürz zugeben und weitere 4 Minuten köcheln lassen. Durch ein Sieb in die Flaschen füllen und gut verschließen. Schmeckt lecker zum Dessert.

Schokolikör mit Espresso

Zutaten: 150 g Zartbitterschokolade, 400 ml Sahne, 70 g brauner Zucker, 2-3 EL Kakao, 1 Tasse Espresso, 200 ml Rum

Zubereitung: Schokolade klein brechen. Sahne, Zucker, Kakao unter Rühren erhitzen, bis sich der Zucker gelöst hat, dann vom Herd nehmen. Die Schokolade zugeben und in der Sahne schmelzen und glatt rühren. Dann den Espresso und Rum nach und nach unterrühren. In Glasflaschen abfüllen und verschließen. Vor dem Verzehr schütteln. Im Kühlschrank hält sich der Likör 3 Wochen. Ergibt 2 Flaschen zu 400 ml.

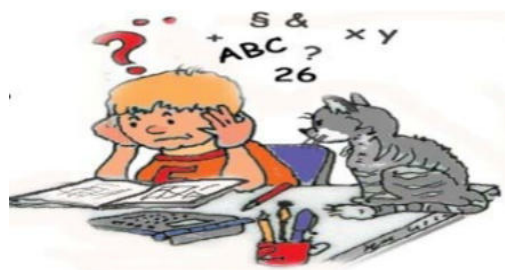
*Viel Freude und Spaß beim Nachkochen und
gutes Gelingen!*

*Ein frohes Weihnachtsfest wünscht Ihnen
Gerhild Behnichen*



Raten Sie mal...

? Wer ist gemeint?



Die gesuchte Person wurde im 16. Jahrhundert in einem kleinen Ort in der Soester Börde – genauer, der Niederbörde – geboren. Nach dem Tod ihres ersten Ehemanns stand sie mit drei Kindern vor einer schwierigen Situation: Sie war die alleinige Ernährerin der Familie, eine fast unlösbare Aufgabe in einer Zeit, in welcher der Sozialstaat noch in weiter Ferne lag. Und so war der Wunsch nach einer helfenden Hand auf ihrer Hofstelle möglicherweise auch ein Grund für die Heirat mit dem zweiten Ehemann. Dieser entpuppte sich jedoch als gewalttätiger, verleumderischer Übeltäter, der Frau und Kinder unentwegt verprügelte. Bei einer solchen Attacke kam sein jüngstes Stiefkind zu Tode.

Daraufhin reichten die gesuchte Person und ihre zwei Söhne Klage gegen den gewalttätigen Ehemann und Stiefvater ein, und zwar beim Rat der Stadt Soest, in dessen Händen vom 15. bis zum 19. Jahrhundert die Gerichtsbarkeit über die Ober- und die Niederbörde lag.

Nun zeigte sich die verleumderische Seite des Ehemannes. Mit Hilfe einflussreicher Freunde gelang es ihm, die Klage führenden Personen als Verbündete des Teufels zu brandmarken, die ihrerseits für den Tod des Kindes verantwortlich seien. Und so wurden auf Beschluss des Rates der Stadt Soest die gesuchte Person und ihre Familie (zwei Söhne, eine Schwester) auf dem Scheiterhaufen verbrannt, während der Ehemann, vollkommen straffrei, in den Besitz der Hofstelle gelangte.

Erst am 27.02.2013 wurden die gesuchte Person und ihre Familie vom Rat der Stadt Soest rehabilitiert.

Ein kleiner Tipp: Leser, die das Füllhorn (2025) gelesen haben, wissen Bescheid.

Schicken Sie bitte Ihre Lösung bis **Mittwoch, 14.01.2026**,
an das **Seniorenbüro, Rathaus 1, Am Vreithof 8, 59494 Soest**.

Aus den richtigen Lösungen werden drei Gewinner bzw. Gewinnerinnen ausgelost, die vom Bürgermeister zum gemeinsamen Kaffeetrinken im Burghofmuseum eingeladen werden.

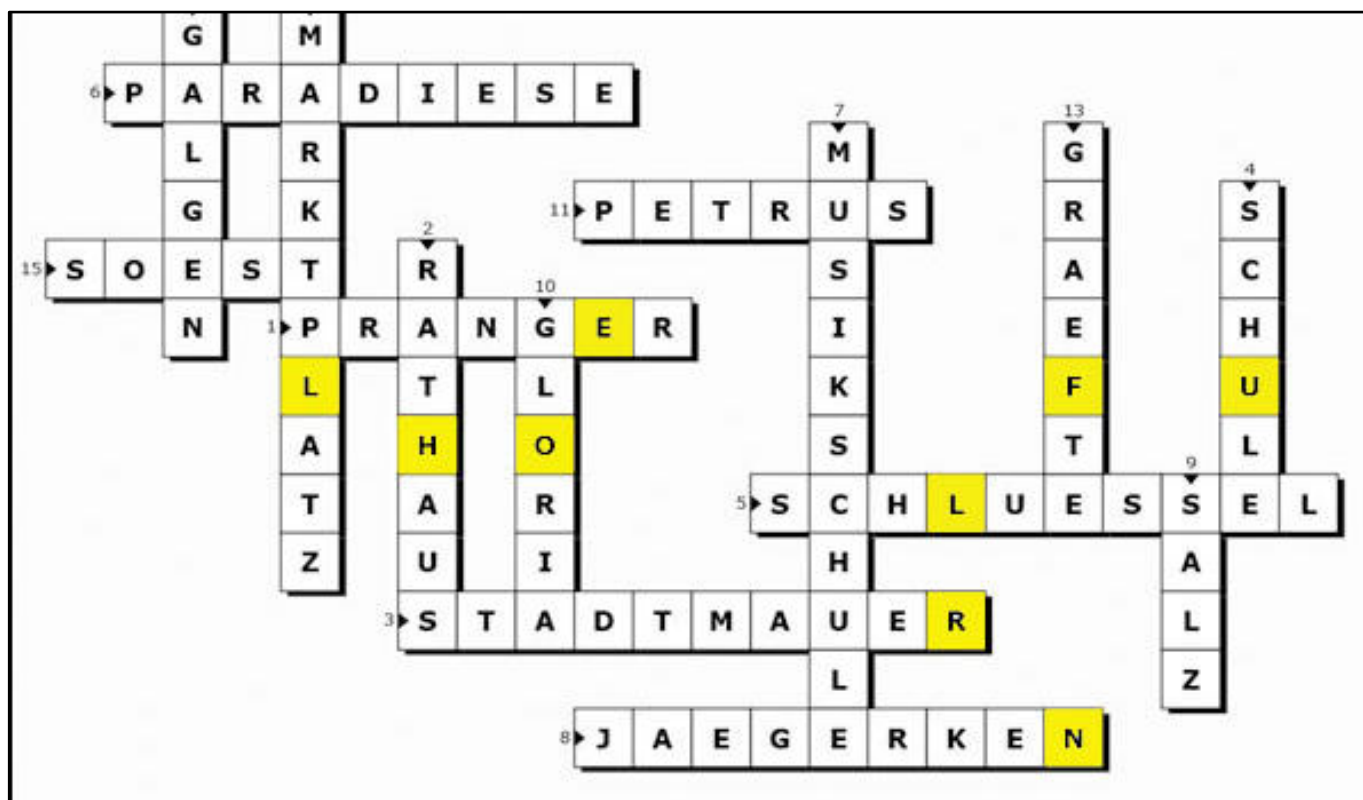
**Viel Spaß bei der Lösung des Rätsels
wünscht Ihnen Eva von Kleist!**



Scan: Mbdortmund: A. Ludorff, Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Soest, <https://commons.wikimedia.org>



Auflösung des Rätsels aus Heft 03/2025



Das Lösungswort:

F U E L L H O R N



Wenn Sie nicht gewonnen
haben, hatten Sie trotzdem
hoffentlich Spaß
bei der Lösung des Rätsels!

Barbara Köster



Jeden Monat wiederkehrende Veranstaltungen

Uhrzeit	Tag	Gebühr	Veranstaltungsort
	Jeden Montag		
10:15 - 10:45	Wassergymnastik		AquaFun Soest GmbH, Ardeyweg 35
13:30	Spielen und Kaffeetrinken		Begegnungsstätte Bergenthalpark
	Jeden Dienstag		
10:00 - 13:00	Internet-Treff: Beratung, Unterstützung und Anleitung	2,50 €	Petrushaus, Petrikirchhof 10 Ansprechpartnerin: Petra Runte, 02921-3620253
10:30 - 11:00	Wassergymnastik		AquaFun Soest GmbH, Ardeyweg 35
13:30 - 17:30	Doppelkopf		Begegnungsstätte Bergenthalpark
14:30 - 16:00	Erlebnistanz (kein Paartanz)		Stadtteilhaus Soester Süden, Britischer Weg 10 Ansprechpartnerin: Frau John
15:00 - 18:00	Seniorentreff im Ardeyhaus (Kaffee & Kuchen und gemeinsame Spiele)	3,00 €	Ardeyhaus, Paradieser Weg 84 Anmeldung: 02921-665302
	Am zweiten Dienstag im Monat		
09:00	Seniorenfrühstück	3,00 €	Begegnungsstätte Bergenthalpark
	Am dritten Dienstag im Monat		
14:30	Singen mit Kurt Borger		Begegnungsstätte Bergenthalpark
15:00 - 18:00	RepairCafé hat geöffnet		Büro der Grünen, Walburger-Osthofen-Wallstr. 1 Anmeldung-Mail: repair-cafe-soest@web.de
	Jeden Mittwoch		
10:30 - 11:00	Wassergymnastik		AquaFun Soest GmbH, Ardeyweg 35
	Jeden ersten Mittwoch		
14:00 - 17:00	Smartphone- und Tablet-Beratung	6,00 € /Std.	Begegnungsstätte Bergenthalpark Anmeldung: 02921-33111
15:00 - 17:00	Café Kränzchen		Achtung: Kirche Alt-St.-Thomä (Schiefer Turm), Thomästr. 72
	Jeden zweiten Mittwoch		
14:00 - 17:00	Smartphone- und Tablet-Beratung	6,00 € /Std.	Begegnungsstätte Bergenthalpark Anmeldung: 02921-33111
15:00-17:00	„Caritas strickt“	.	Albertus-Magnus-Haus Im Tabrock 9, Soest



Veranstaltungskalender

Jeden Monat wiederkehrende Veranstaltungen

	Jeden dritten Mittwoch		
14:30 - 17:00	Bingo mit Kaffeetrinken		Begegnungsstätte Bergenthalpark
14:30-17:00	Gottesdienst mit Kaffeetrinken	4,00 €	Gemeindehaus Albertus-Magnus-Gemeinde, im Tabrock
15:00 - 17:00	Café Kränzchen hat geöffnet!		Achtung: Kirche Alt-St.-Thomä (Schiefer Turm), Thomästr. 72
	Jeden vierten Mittwoch		
14:30	Filmcafé mit Kaffeepause		Begegnungsstätte Bergenthalpark
15:00-17:00	„Caritas strickt“		Albertus-Magnus-Haus Im Tabrock 9
	Jeden Donnerstag		
10:15 - 10:45	Wassergymnastik		AquaFun Soest GmbH, Ardeyweg 35
15:00 - 17:00	Gedächtnistraining	3,50 €	Begegnungsstätte Bergenthalpark
15:00 - 17:00	Internet-Treff: Beratung, Unterstützung und Anleitung	2,50 €	Petrushaus, Petrikirchhof 10 Ansprechpartnerin: Petra Runte, 02921-3620253
	Jeden Freitag		
09:30 - 10:30	Stuhl-Yoga für Senioren		Albertus-Magnus-Haus Im Tabrock 9
10:30 - 11:00	Wassergymnastik		AquaFun Soest GmbH, Ardeyweg 35
13:30-17:30	Doppelkopf		Begegnungsstätte Bergenthalpark
	Jeden ersten Freitag		
15:00	Gesprächskreis „Frauen ab 50“		Begegnungsstätte Bergenthalpark
	Jeden zweiten Freitag		
09:00 - 11:00	Senioren-Frühstück	4,00 €	Gemeindehaus St. Bruno Akazienstraße 16 Anmeldung: 02921-72105
17:30	Politischer Frauen-Stammtisch		Begegnungsstätte Bergenthalpark





Zusätzliche Veranstaltungstermine

Datum	Anlass	Gebühr	Veranstaltungsort
27.11.2025	Tagnachmittag mit Live-Musik		Kulturhaus "Alter Schlachthof", Ulrichertor 4, Soest
28.11.2025	Workshop: Was treibt mein Enkel im Internet?		VHS-Soest, Kückelhaus Nöttenstraße, Soest Anmeldung erforderlich
03.12.2025	Adventsfahrt nach Rheda-Wiedenbrück (Stadtführung, Weihnachtsmarkt und Kaffeetrinken	20,00 € (mit Soest-pass 10,00 €)	Kartenvorverkauf ab 11. November 2025 um 10 Uhr im Seniorenbüro, Am Seel, Soest



Termine „Latschen und Tratschen“

Neue Uhrzeit

<u>Dienstagsgruppe</u> Treffpunkt: 14:30 Uhr: Am Vreithof/Rathausecke	<u>Mittwochsgruppe:</u> Treffpunkt: 14:30 Uhr: Grandweg/Ecke Klosterstraße	<u>Donnerstagsgruppe:</u> Treffpunkt: 15:00 Uhr: Am Vreithof/Rathausecke
25. November	26. November	27. November
09. Dezember	10. Dezember	11. Dezember
23. Dezember	fällt aus	fällt aus
06. Januar	07. Januar	08. Januar
20. Januar	21. Januar	22. Januar
03. Februar	04. Februar	05. Februar
17. Februar	18. Februar	19. Februar
03. März	04. März	05. März





Du singst gerne, dann sing doch mit uns.

Wir, die Prose(h)os, sind Chor-erfahrene Sängerinnen und Sänger im Un-Ruhestand und treffen uns -vormittags- zu einer Chorprobe.

Wir suchen DICH in allen Stimmlagen. Vor allem wünschen wir uns Verstärkung für Tenor und Bass.

wann: Montags, um 10.30 Uhr / Rhythmus: 14 t

wo: Alter Schlachthof, Soest, Ulrichertor 4

Interesse ? Dann melden per mail: maritapanzek@t-online.de oder telefonisch: 0151 24005757

Foto: Hety Büchte



Nah am Menschen



Wir bilden aus!



Seniorencentrum St. Antonius

Thomästraße 8a, 59494 Soest
02921 590 30 0
www.st-antonius-soest.de

Tagespflege St. Antonius

Thomästraße 8a, 59494 Soest
02921 590 30 90
www.st-antonius-soest.de

Besuchen Sie uns auch auf Instagram und Facebook:



Impressum

Herausgeber: Stadt Soest – Der Bürgermeister
Redaktionsteam: Hety Büchte, Ludmilla Dümichen, Hans-Werner Gierhake,
Hannelore Johanning, Barbara Köster, Rudolf Köster,
Dagmar Schindler, Eva von Kleist,
Andreas Müller, Petra Arlitt (Seniorenbeauftragte der Stadt Soest)
Anschrift: „**Füllhorn**“, Seniorenbüro/Rathaus 1, Am Vreithof 8, 59494 Soest
Telefon: 02921-103-2202
Internet: **www.fuellhorn-soest.de**
Mailadresse: **fuellhornredaktion@gmail.com**
Fotos: Umschlag: Andreas Müller
Gestaltung Innenseiten: Hety Büchte
Ursprung vieler Fotos: www.Pixabay.com / www.Pixelio.com / www.wikipedia.com
www.pexels.com

Das **Füllhorn** erscheint vierteljährlich. Sie erhalten das Heft im Seniorenbüro, Am Vreithof 8 und in einigen Soester Apotheken, Arztpraxen, Krankenhäusern, Geldinstituten sowie in der Begegnungsstätte Bergenthalpark etc.

Gelesen wird das **Füllhorn** auch in Japan, Russland, Südafrika, Kanada, England u.a.m.

**Das nächste Füllhorn erscheint
Mitte Februar / Anfang März 2026**



**Die Füllhorn-Redaktion wünscht allen Leserinnen und Lesern
ein frohes Weihnachtsfest
und ein friedliches, gesundes Neues Jahr!**



„Schreiben ist leicht.
Man muss nur die
falschen Wörter weglassen.“

(Mark Twain)

Sie kennen
das Füllhorn
und finden es
lesenswert?

Sie haben Lust,
zu schreiben:
Geschichten, Gedichte,
Selbsterlebtes,
So war es damals....

LEGEN SIE LOS!

Schicken Sie uns Ihren Text.
Bitte nicht mehr als
zwei A4 Seiten Fließtext,
Schriftart: Verdana 11,
Zeilenabstand: einfach
per mail an:
fuellhornredaktion@gmail.com

Wir freuen uns, von Ihnen zu lesen!

Ihre Füllhorn-Redaktion



HIER LACHT DAS FÜLLHORN



Tom: „Ich war schon immer ein so cleveres Kerlchen wie heute, ich konnte schon mit 12 Monaten laufen!“ Darauf John: „Das nennst du clever? Ich hab mich noch mit zwei Jahren tragen lassen!“

Julian kommt aus der Schule. Papa fragt: „Na, wie wars denn?“ Sagt Julian: „Du, der Paul kennt tolle Witze.“ „So? Erzähl doch mal einen.“ Julian wird rot und sagt: „Ich glaube, dazu bin ich noch zu klein.“

Arne, der Angler, kommt nach Hause. Als ich ihn frage, ob er die fünf Hechte, die er heute mitbringt, alle allein gefangen hat, wird er rot und sagt: „Um ehrlich zu sein: Ich habe da einen raffinierten Köder, der hilft mir dabei.“

Der Schaffner geht durch den Zug und ruft: „Liebe Schwarzfahrer! In einer Viertelstunde komme ich zur Fahrkartenkontrolle. Fangen Sie schon mal mit dem Suchen an, dann geht es nachher schneller.“

Der Verkehrspolizist stoppt in der Ortsdurchfahrt einen PKW mit einer Seniorin am Steuer: „Hören Sie, Sie können doch nicht mit 75 durch die Stadt rasen!!“ Entsetzt fragt die Dame: „Macht mich die neue Frisur so alt?“

„Was halten Sie für das größere Problem: Unwissenheit oder Gleichgültigkeit?“ „Weiß ich nicht, ist mir auch egal.“

Kurz vor Heiligabend. Beim Pastor der Petrikirche ist Aktion im besten Zimmer. Der Pastor und sein Ältester, Primaner auf dem Archi, bemühen sich den Weihnachtsbaum aufzustellen. Es will und will nicht gelingen: Immer steht er schief. Kommt der jüngste ins Zimmer. Er schaut sich die Bemühungen eine Weile an und bemerkt vorwitzig, wie das seine Spezialität ist: „Ja, Ostern ist einfacher.“

Füllhorn

Das Magazin für Soester Bürgerinnen und Bürger

In eigener Sache:

Wir freuen uns über Ihre Beiträge und auch über Ihr Feedback zu den Beiträgen im Füllhorn per Post:

„Füllhorn“ Seniorenbüro,
Am Vreithof 8, 59494 Soest
oder Mail:
fuellhornredaktion@gmail.com

Die Redaktion behält sich die Auswahl der Artikel vor.

